

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmarsdorf, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die amtlichen Ermittlungen über den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Abkommen zwischen Japan und Rußland. — Wilsons neue Forderung von Carranza abgelehnt?

Von der Westfront.

Die Linienführung an der Somme.

„Bei Vaderland“ meldet aus London: Nach Berichten von der englischen und französischen Front werden die eroberten Stellungen zurzeit in Verteidigungszustand gebracht. Man befolgt dabei einen ganz anderen Plan als die Deutschen bei Verdun, wo sie die französische Front durchbrechen wollten. Hier ist das Ziel der Verbündeten, die gesamte deutsche Linie zurückzudrängen. Inzwischen werden hier und da lokale Angriffe unternommen, so im Norden der Somme, oberhalb Gurlu und an der mehr östlich gelegenen Linie in der Nähe des Dorfes Hem und im Süden der Somme. Nach einem heftigen Gefecht wurde der Feind aus Belloy vertrieben.

Die französischen Linien laufen vier Kilometer von Sornmont Ferme bis Feuillères genau gegenüber den deutschen Stellungen auf dem nördlichen Ufer, wobei sie bei Hem den Fluß überschreiten und dann nordwestlich gehen, um sich bei Hardecourt mit den Engländern zu vereinigen.

Vorbereitungen für eine zweite große Offensive.

Die Engländer sind, da sie die Artillerievorbereitung von einer Woche nicht als genügend ansehen, zu einer neuen systematischen Beschließung der deutschen Baugraben übergegangen. Sämtliche englische Berichte stimmen darin überein, daß zwar die erste Stoßkraft der englisch-französischen Offensive gelungen sei, die Offensive selbst damit aber noch nicht ihr Ende erreicht habe. Die Alliierten sind damit beschäftigt, das eroberte Gelände neu zu besetzen, und treffen Vorbereitungen für eine zweite große Offensive.

Französische Vorstellungen über unsere Leute an der Front.

Welche falschen Vorstellungen von der deutschen Widerstandskraft selbst in französischen Militärkreisen herrschen, geht aus einem Artikel hervor, den ein General R. in „Bonnet rouge“ veröffentlicht. In diesem Elaborat heißt es:

„Die englische Offensive hat begonnen. Ihr gegenüber steht nur eine Armee, von der ein Teil von Verdun her stark geschwächt ist, der Rest aus Landwehr, früheren Untauglichen und jungen Leuten der Klassen 16 und 17 bestehend, die zum größten Teile viel schlechter ausgebildet sind als die Engländer. Die Gelegenheit war noch nie so günstig; es wäre unklug, zu viel zu erwarten, aber viele Zeichen deuten darauf hin, daß wir uns dem Ende nähern. Es ist der Anfang vom Ende.“

Das erbitterte Ringen.

W.B. „Petit Journal“ berichtet über die französische Offensive aus dem Munde von von der Front kommenden Verwundeten:

Nach reichlicher Vorbereitung durch schwere Artillerie hätten zuerst die schwarzen Truppen vorgehen müssen, welchen Kolonialinfanterie folgte. Hinter der ersten Linie sei der deutsche

Widerstand sehr erbittert gewesen. Man habe Schritt für Schritt und Meter für Meter vorrücken müssen. Die Gefangenen hätten sich vor ihrer Gefangennahme tapfer und mit Erbitterung geschlagen.

Englische Verluste.

W.B. London, 7. Juli. Reuter meldet von der britischen Front in Frankreich vom 5. Juli: Die Briten hatten bei einem Angriff am 1. Juli sehr schwere Verluste. Von einem Regiment blieben nur ein Offizier und sechs Mann unverwundet.

Scheinangriff oder Hauptstoß?

Wenn man den Veröffentlichungen des „Avanti“ über die Geheimtätigkeit in der französischen Kammer glauben darf, dann muß, so schreibt der militärische Mitarbeiter des „Baseler Anzeiger“, Briand den Engländern geradezu ein Ultimatum gestellt haben in dem Sinne, daß die französische Regierung nicht mehr in Amt und Würde bleiben könne, wenn die englische Offensive nicht jetzt endlich komme. Briand soll der Kammer darüber ganz bestimmte Versprechungen gemacht und daraufhin gewissermaßen eine Fristverlängerung für die Fortsetzung seiner Politik zugestanden erhalten haben. Unter diesen Umständen muß gesagt werden, daß die neue englisch-französische Offensive nicht gerade unter den günstigsten Perspektiven begonnen hat. Zur Beurteilung ihrer Bedeutung kommt es darauf an, zu wissen, ob es sich zunächst nur um einen, allerdings mit großen Mitteln durchgeführten Scheinangriff handelt, sodas der Hauptstoß erst irgendwo anders zu erwarten ist, oder ob es sich um den Hauptstoß selbst handelt. Die starke Schwächung der französischen Armee bei Verdun läßt fast damit rechnen, daß der Hauptstoß hier tatsächlich vorliegt. Ist dies der Fall, dann müßte konstatiert werden, daß die neue Offensive an Wucht und Umfang diejenige in der Champagne nicht mehr zu erreichen vermöchte. Das würde zeigen, daß die Kraft im Westen trotz der englischen Millionenheere nachzulassen beginnt, so daß wir gerade deshalb, weil nun alle die erwarteten und in Aussicht gestellten Offensiven im Gange sind, damit rechnen dürfen, daß endlich doch einmal Entscheidungen heranziehen oder aber die Zwecklosigkeit weiteren Blutvergießens klarliegt, wenn die Mittelmächte dem Ansturm, der nun von allen Seiten auf sie hereinbrach, standzuhalten vermögen. Diese haben nun die Hauptprobe ihrer Widerstandskraft und Fähigkeit abzulegen, wozu diesmal außerordentlich viel mehr als in allen bisherigen Kampfhandlungen abhängen wird. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß die Mittelmächte gleich zu Kriegsbeginn unter erheblich ungünstigeren Verhältnissen als jetzt die gleiche Probe durchzumachen hatten.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 7. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bulowina brachten unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und vier Maschinengewehre ein. In Südbosnien, zwischen Delain und

Sadzawica, brachten alpenländische Landwehr-Regimenter im heldenhaften Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern. Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kolki bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Die im Styrnien nördlich von Kolki kämpfenden 1. und 2. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei- bis fünffache Überlegenheit angewachsene Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vorderen, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kolki und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolobija, ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner vorstatten. Bei den nordöstlich von Baranowitsch stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der gestrige Tag ruhig. Der Feind erlitt bei den letzten Angriffen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste. Im Ikwauellgebiet beschloß der Feind eines unserer Feldspitäler trotz deutlicher Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn er die völkerrechtswidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Geschütze gegen das in diesem Raume liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältigst und pietätvoll geschonte Kloster Nowo Poczajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Doberdo-Abschnitt lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Deutlich von Selz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Beibehaltung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Suganatales greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Gima Dieci und dem Monte Gebio an. Der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Brussilows Stellung erschüttert.

W. Stockholm, 7. Juli. Das Mißverhältnis zwischen den Opfern und den Erfolgen bei der Offensive General Brussilows beginnt die Stellung des russischen Befehlshabers stark zu erschüttern. Die unter Führung der Zarin stehende Friedenspartei soll nach Informationen aus Petersburg beim Zaren interveniert haben, um dem rücksichtslosen Einsetzen von Menschenleben ein Ende zu machen. Nach weiteren Nachrichten aus der russischen Hauptstadt soll die bevorstehende Reise des Zaren nach der Front dazu dienen, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, ob ein Erfolg nicht mit geringeren Verlusten hätte erkaufte werden können.

Ein russischer Seeresbericht.

W.B. Petersburg, 7. Juni. (Amtlicher Bericht vom 6. Juli.)

Westfront: Südlich der Pinsker Sümpfe erzielten unsere Truppen gestern wieder neue bedeutende Erfolge. Bei Kosbiuchnowka (vier Kilometer westlich von Maslowka) nahmen wir eine ganze Batterie und machten zahlreiche Gefangene. Uns fielen 12 Offiziere und 350 Soldaten in die Hände. Nordwestlich von Nazwiez am Styr, ein Kilometer nördlich von Kolki, eroberten wir

gestern zwei Kanonen, drei Maschinengewehre und brachten über 2300 Gefangene ein. Nordöstlich von Gruzatyn (17 Kilometer westlich von Kofki) wurden die feindlichen Gräben ebenfalls genommen und 300 Gefangene und ein Maschinengewehr eingebracht. Zwischen Styr und Stochob, westlich von Sokul und weiter südlich beschloß der Feind unsere Stellungen mit Artillerie und machte einige erfolgreiche Gegenangriffe.

Gallizien: Nach eingehender Artillerievorbereitung griffen unsere Truppen westlich der unteren Strypa, auf dem rechten Dniestr-Ufer energisch an. Der Feind wurde geworfen. Unsere Truppen kamen bis an die Bäche von Koropice und Sychodol, Nebenflüsse des Dniestr, heran. Im Laufe des gestrigen Tages wurden dort 5000 Gefangene und 11 Maschinengewehre eingebracht. Auf unserer Seite fiel der tapfere Generalstabschefmann Rogolubski. Bei unserem Angriff auf das Dorf Brinidi, östlich von Monasterzyska, wandten die Deutschen gegen unsere Truppen Flammenwerfer an. Infolgedessen wurden nach Einnahme des Dorfes alle Deutschen mit dem Bajonett niedergemacht.

Wir machten 1000 Gefangene. In einem Teile dieses Gefechtes attackierten die tapferen Krim-Tataren den Feind und zwangen ihn zur Flucht. Gestern durchschwammen etwa zwanzig unserer tapferen Kosaken den Dniestr bei dem Dorfe Dolina, machten auf dem rechten Ufer 5 Offiziere und 108 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten ein Geschütz.

Nordwestfront: Bei Riga machten die Deutschen in dem Stellungsschnitt, den wir gestern weggenommen haben, einen Gegenangriff. Unsere Truppen brachten Gefangene und die dem Feinde weggenommenen Waffen in ihre Stellung zurück. An der Düna, in den Stellungen bei Dinaburg und südlich davon stellten wir lebhaftes Artilleriefeuer. Bei Bory (?) an der Düna, flußaufwärts Friedrichsdorf, vernichtete eine unserer leichten Batterien eine deutsche Feldartilleriebatterie. Die Deutschen versuchten, die Geschütze zurückzuziehen, was aber nicht gelang. Eine Probe, die sich einem verlassenen Geschütz näherte, wurde mit samt der Bedienung von uns zusammengepöbelt. Bis zur Dunkelheit blieben alle Geschütze von den Deutschen verlassen. In der Gegend von Baranowitschi entwickelten sich die Kämpfe zu unserem Vorteil. Der Feind griff mehrmals an, um die Teile der Stellung, die wir weggenommen haben, wiederzuerobern. Alle Angriffe wurden restlos abgeschlagen. Im ganzen gingen wir in der Zeit vom 3. bis 5. Juli 74 Offiziere, 4 Regimentsärzte und ungefähr 3040 Soldaten.

Die Russen in der Bukowina.

Wien, 7. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Seit die Russen in der Bukowina vorgedrungen sind, häufen sich die Fälle brutaler Willkür russischer Soldaten gegenüber der friedlichen wehrlosen Bauernbevölkerung des Landes. Das zeitliche Zusammenreffen dieser Willkürakte im ganzen besetzten Gebiete der Bukowina läßt auf ein planmäßiges Vorgehen der russischen Heeresleitung schließen. Bukowinaer Flüchtlinge rumänischer Nationalität, denen es gelang, durch die Lücken der russischen Front zu den österreichisch-ungarischen Truppen zu stoßen, berichten übereinstimmend über die furchtbare Drangsalierung der rumänischen Bevölkerung der Bukowina. Vom Pruth bis zum Suczawatal wurden den Bauernhäuser in großer Zahl mutwillig angezündet. In vielen Ortschaften wurde die Bauernbevölkerung gewaltsam evakuiert und einem unbekannten Ziele entgegengeführt. Vieh wurde den Bauern ohne Ausnahme weggenommen. Frauen und Kinder der Bauern wurden schwer mißhandelt. Kleidungsstücke und Bargeld wurden den armen Flüchtlingen geraubt. Zahlreiche Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, mehrere Mädchen wurden von den Soldaten mutwillig angeschossen und einige schwer verletzt.

Ungeheure Verluste der Russen in der Bukowina.

In den Kämpfen bei Kirlibaba erlitten die Russen eine große Niederlage. Sie verloren mehr als 10 000 Mann. Tausende von russischen Leichen liegen unbeerdigt auf dem Schlachtfelde. Ein Teil der Verwundeten wurde auf 120 Lastautos und 800 Transportwagen nach Nabadz gebracht. Sämtliche Spitäler der Bukowina sind mit Verwundeten überfüllt. Der pestilenzartige Leichengeruch dringt bis Nabadz. Wie verlautet, wird die ganze Bukowinaer Grenze nach Rumänien zu abgesperrt.

Großfürst Nikolajewitsch.

Dem „Lokalanzeiger“ zufolge finden sich in russischen Blättern Andeutungen, als ob Großfürst Nikolai Nikolajewitsch wieder Höchstkommendierender werden sollte.

Das türkische Kampfgebiet.

Der türkische amtliche Bericht.

WZB. Konstantinopel, 7. Juli. An der Kaukasusfront und auf dem rechten Flügel und im Zentrum kein

wichtiges Ereignis. Im Tschoruk-Abschnitt dauern die unbedeutenden feindlichen Kämpfe an. Unsere Truppen entziffen dem Feinde von neuem nördlich des Tschoruk auf dem linken Flügel einen Teil seiner Stellung. Gegenangriffe und Ueberfälle des Feindes zur Wiederaufnahme dieser Stellungen wurden mit ungeheuren Verlusten für ihn vollständig abgeschlagen. Im Laufe seines ergebnislosen Angriffs ließ der Feind allein vor einer unserer Stellungen 400 Tote zurück. Wir machten 17 Gefangene, darunter 1 Offizier. Zwei Maschinengewehre, Reservegeschütze, eine Menge Munitionskisten, Gewehre, Zelte und Ausrüstungsgegenstände fielen in unsere Hände. Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Der Krieg zur See.

Zwischen Ouxhaven und Geestemünde.

WZB. Berlin, 7. Juli. Das stellvertretende Generalkommando des 9. Armeekorps hat am 7. Juni 1916 folgende Verordnung erlassen: Der Küstenstreich an der Nordsee zwischen den Festungsgebieten von Ouxhaven und Geestemünde ist für den Seebüroverkehr gesperrt.

Versenkt.

WZB. Nloyds meldet aus Sunderland: Das englische Schiff „Geron“, 885 Bruttoregistertonnen, ist von einem U-Boot versenkt worden.

Ein feindlicher U-Boot-Angriff in norwegischen Gewässern.

WZB. Stavanger, 7. Juli. Der norwegische Dampfer „Brunelle“ wurde am Montag den 3. Juli in der Nähe des Kap Lindesnaes in einer Entfernung von einer Seemeile von der norwegischen Küste durch ein U-Boot angegriffen und beschossen. Der Dampfer stoppte nicht, weil er sich innerhalb der Territorialgewässer befand. Norwegische Torpedoboote machten Jagd auf das U-Boot, das untertauchte und nach Westen fortlief. Man nimmt an, daß es sich um ein englisches U-Boot handelte.

„Goeben“ und „Breslau“ beschießen die russische Küste im Schwarzen Meer.

Antlicher Bericht aus Petersburg vom 5. Juli: Am 4. Juli beschloß das Kriegsfahrzeug „Goeben“ die Stadt und den Hafen von Tuapse (120 Kilometer südöstlich Noworossissk, an der Nordostküste des Schwarzen Meeres); gleichzeitig beschloß die „Breslau“ Soel (200 Kilometer südöstlich Noworossissk).

Der Bericht Jellicoes.

WZB. Amsterdam, 7. Juli. Aus London wird gemeldet: Der Bericht von Jellicoe über die Seeschlacht bei Jütland ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Bericht beschreibt die ausführlichen technischen Einzelheiten und die verschiedenen Phasen der Schlacht. In dem Bericht heißt es:

„Die deutsche Hochseeflotte wurde am 31. Mai westlich der Bank von Jütland zum Gefecht gezwungen. Unsere Schiffe der Kriegsflotte, die von Zeit zu Zeit Patrouillen auf der Nordsee unternahmen, hatten am vorhergehenden Tage am 30. Mai ihre Basis verlassen.“ Der ganze Bericht zeigt deutlich, daß während der ganzen Schlacht, sogar als die Schlachtkreuzer und leichteren Kriegsschiffe mit viel stärkeren und schwereren feindlichen Streitkräften kämpften, die englischen Geschwader immer die Initiative in der Hand hatten, mit dem einzigen Ziel, sich an den Feind festzuklammern und ihn so lange wie nur irgend möglich zu beschäftigen und ihm so die größtmöglichen Verluste beizubringen. Jellicoe beschreibt dann, wie Vizeadmiral Beatty mit wenigen Kreuzern und leichteren Kreuzern zu Aufklärungsdiensten in südlicher Richtung dampfte. Die erste Phase der Schlacht begann zwischen 14 und 14 Uhr nachmittags, an welchem Zeitpunkt Beatty auf fünf feindliche Schlachtkreuzer und eine Anzahl anderer Schiffe stieß. Er knüpfte sofort ein Gefecht mit ihnen an. Beatty stellte seine eigenen Streitkräfte so auf, daß er sie zwischen dem Feind und der Basis hatte und so den Feind zur Schlacht zwang. Der Feind wandte sich schnell in südlicher Richtung, während Beatty parallel mit dem feindlichen Geschwader fuhr, bis gegen 4 Uhr 42 Min. Die zweite Phase begann mit dem Erscheinen der deutschen Hochseeflotte. Beatty kehrte um und nahm nördlichen Kurs, um den Feind der englischen Schlachtflotte entgegenzuführen. Gleichzeitig aber lieferte er dem feindlichen Geschwader ein Gefecht und blieb zwischen seinen Schiffen und der Basis des Feindes. Selbst in diesem Stadium, wo die deutschen Streitkräfte die Oberhand hatten, litten sie schwer und dampften in östlicher Richtung weiter. Die vordersten Schiffe der großen englischen Schlachtflotte kamen um 5 Uhr 56 Minuten in Sicht, worauf Beatty mit größter Schnelligkeit in östlicher Richtung abschwante, wodurch der Schußabstand des Feindes verkleinert wurde. Die gesamte deutsche Flotte schwenkte nun zuerst nach Osten, darauf nach Südwesten. Die vordersten englischen Schlachtkreuzer kamen erst um 6,17 Uhr ins Gefecht. Als dann trat die dritte Phase des Kampfes ein. In diesem Moment führte Jellicoe die Vereingung der Schlachtflotte mit den Aufklärungs-schiffen herbei. Das Gros der englischen Flotte wurde nun, nachdem man den Feind gesichtet hatte, in die Länge gezogen, indem man südlichen Kurs einschlug. In der ersten Stunde nach Beginn des Kampfes mit den feindlichen Schlachtkreuzern war dies natürlich unvermeidlich, da, wenn unsere Schlachtkreuzer dem Feinde nicht in südlicher Richtung gefolgt wären, die Hauptmacht niemals ins Gefecht gekommen sein würde. Der Kampf zwischen den beiden Schlachtfloten dauerte mit einigen Unterbrechungen bis 8,20 Uhr abends. Der Schußabstand wechselte zwischen 11 bis 12 000 Yards. Die wachsende Dunkelheit machte es von Augenblick zu Augenblick schwieriger, mit dem Feinde in Fühlung zu bleiben, der sich unter Deckung von Torpedojägerangriffen immer mehr von uns entfernte. Es trat

aber deutlich zutage, daß der Feind in diesem Stadium schwere Verluste erlitten hat. Die vierte Phase der Schlacht bestand aus nachlässigen Angriffen der englischen Torpedojägerflotte gegen die Teile der deutschen Flotte, die sie aufzufinden vermochte. Sie brachte ihr noch empfindliche Verluste bei.

(Nicht amtlich.) Berlin, 8. Juli. Jellicoes Bericht über die Seeschlacht vor dem Skagerrak wird in der bis jetzt vorliegenden Fassung von den Blättern als ein Versuch aufgefaßt, das Vertrauen des englischen Volkes in die unerschütterliche Stellung der englischen Seemacht zu stützen und zu stärken. — Die „Post“ sagt: Man sieht so viel, daß die englischen Marinebehörden endlich das Stageressen ihrer schwersten Streitkräfte in die Schlacht zugeben. Alles in allem kann uns Jellicoes Darstellung nur in unserem Wissen bestärken, daß wir mit der Seeschlacht am Skagerrak einen ruhmreichen Erfolg unserer jungen Marine zu buchen haben.

Der englische Kreuzer „Carysfort“ ein Opfer der Schlacht?

Der holländische Fischdampfer „Thory M. 164“ hat nach Meldung der „Vossischen Zeitung“ auf 55,55 Grad nördlicher Breite und 6,10 Grad östlicher Länge in der Nordsee in seinem Netz Teile der drahtlosen Telegrapheneinrichtung und eine Kasse des englischen Kreuzers „Carysfort“ aufgefischt. Dieser Kreuzer ist 3800 Tonnen groß, seine Besatzung etwa 400 Mann stark. Nach den geographischen Angaben würde es sich auch bei diesem Kreuzer um ein Opfer der Seeschlacht am Skagerrak handeln.

Russisch-japanisches Abkommen.

WZB. Petersburg, 7. Juli. (Petersburger Telegramm-Agentur.) Hier wurde ein politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan von Esajonow und dem japanischen Botschafter Motono unterzeichnet. Das Abkommen enthält zwei Punkte und bezweckt, die beiderseitigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens hauptsächlich in Ostasien in Einklang zu bringen. Der erste Punkt stellt die gegenseitige Verpflichtung auf, kein politisches Abkommen zu schließen und keine Verbindung einzugehen, die sich gegen den anderen vertragsschließenden Teil richten. Der zweite Punkt besagt, daß bei Bedrohung des Gebietes oder der besonderen Interessen des einen vertragsschließenden Teiles in Ostasien, die der andere Teil anerkannt hat, Rußland und Japan sich über die nötigen Maßnahmen zur Unterstützung und Hilfeleistung verständigen werden, um diese Rechte und Interessen zu schützen und zu verteidigen.

Der Vertrag ist offenbar der russische Kaufpreis für andere wichtige Abmachungen mit Japan. Denn er kommt fast ausschließlich Japan zugute, und zwar gegen Amerika und — England, die beide für die besonderen Interessen Japans in China gefährlich sind. Japan schließt sich mit dem Vertrage auch eine weitere Sicherung seines gegenüber allen Mächten Europas energisch betonten Standpunktes: Ostasien den Asiaten! und tut damit einen weiteren Schritt zu der von ihm erstrebten Vorherrschaft im Großen Ozean.

Rußland und die polnische Autonomie.

WZB. Moskau, 7. Juli. „Naszoje Slowo“ teilt von zuständiger Stelle mit: In der aller nächsten Zeit ist die Veröffentlichung eines Regierungskommunikés zu erwarten, der die Grundzüge des bekannten Aufrufes des Höchstkommendierenden, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, an die Polen, sowie die seinerzeit von Goremjlin in der Reichsduma angekündigte Autonomie Polens neuerdings bekräftigen soll. Die Anregung dazu geht von dem Minister des Inneren Esajonow aus. Durch diesen Akt soll dokumentiert werden, daß die Polenfrage eine Frage der inneren Politik Rußlands sei und allein von Rußland gelöst werden könne. Ministerpräsident Stürmer nahm Esajonows Vorschlag bereitwillig auf. Als eine Polenabordnung kürzlich bei Stürmer wegen Wiederaufnahme der Arbeiten der russisch-polnischen Kommission vorsprach, antwortete Stürmer, die Kommission sei überflüssig geworden. Die Regierung sei fest entschlossen, den Polen die Autonomie auf breiter Grundlage zu verleihen.

Frankreich will uns am Geldbeutel treffen.

WZB. Bern, 7. Juli. Nichts konnte in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die Alliierten alle Anstrengungen, Deutschland zu schlagen, verdoppeln müssen, günstiger kommen, schreibt „Temps“, als das Buch des Fürsten Bülow „Temps“ erblickt darin eine Leukerung des deutschen Volkes. Bei so entgegengesetzten Auffassungen von der Zukunft, heißt es weiter, kann der Friede nur von Dauer sein, wenn er auf eine völlige und gänzliche Niederlage Deutschlands gegründet ist. Der deutsche Militarismus und das deutsche Volk, sagt uns Bülow, sind ein und dasselbe. Das verpflichtet uns, unsere Zukunftssicherheiten nicht nur gegen die militärische Organisation, sondern auch gegen das Volk zu treffen, das sich mit ihr identifiziert. Bülow ist deutlich. Wenn wir das ungeheure Verhängnis, das der Militarismus nennt, nicht zerbrechen, wird der Friede nur ein Waffenstillstand sein. Wenn wir Deutschland Bewegungsfreiheit nach dem Kriege lassen, verstärken wir den Militarismus, der sein Zukunftsprogramm sein wird. Wir können ihn nur brechen, indem wir ihn an den Wurzeln abschneiden. Ein Krieg ist teuer. Um in Deutschland die Kriegsmoralität zu erlösen, müssen wir es am Geldbeutel treffen. Indem wir den Feind zwingen, zu bezahlen, was der Krieg die Entente gekostet hat, und ihn die Millionen auszuleiern, die er sonst jährlich für seine Rüstungen ausgegeben hat, haben wir das einzige Mittel, ihn für ein Jahrhundert an den Frieden zu binden. Der Friede wird ein finanzieller Friede sein, ein Friede der Zurückbezahlung,

der Entschädigung, oder er nicht sein. Die entscheidende Bestimmung des Vertrages ist die, die diesen Frieden gründet.

Die Entente fordert Rumäniens Ernteüberschuß.

Bukarest, 7. Juli. „La Politique“ meldet: Wie verlautet, hat die Entente die rumänische Regierung davon verständigt, daß sie einen Verkauf der neuen Ernte an die Zentralmächte als eine feindliche Haltung gegen den Bivervand betrachten werde. Das Blatt fügt hinzu: Es wäre erwünscht, daß diese Nachricht sich bestätigte, denn dieses neue Auftreten wäre eine PreSSION, die der rumänische Staat nicht mehr dulden könne.

Griechenland unter dem Diktator Sarraïl.

„Morning-Post“ meldet aus Athen vom 4. Juli: Der griechische Kabinettsrat hat gestern beschlossen, durch die griechischen Gesandten in Paris und London die Auslieferung der zehn griechischen Offiziere zu bewirken, die in Saloniki (wegen Blichung eines venezianischen Rodakters) verhaftet und den französischen Militärbehörden ausgeliefert worden waren.

Rotterdam, 7. Juli. „Welt Journal“ berichtet: Angehts der furchtbaren Aufregung, die in Athen über die Verhaftung griechischer Offiziere durch Sarraïl herrscht, bekam Venizelos von befreundeter Seite einen Brief, Athen bis Ende August zu verlassen. Der „Figaro“ verlangt die sofortige Verbanung Sarrail; die bisherigen klauen platonischen Entschuldigungen Zaimis' genügen nicht. General Sarraïl müsse einschreiten und als Diktator dem Bivervande den nötigen Respekt verschaffen.

Aus Budapest, 6. Juli, berichtet die „Post. Ztg.“: Zwischen Bulgarien und Griechenland besteht seit gestern Telegrammsperre. Aus Griechenland treffen nur sehr spärlich Nachrichten durchweg auf Umwegen ein.

Kleine Auslandsnotizen.

Frankreich. Seuchen im Lande? Laut „Abl. Ztg.“ wurden durch Verfügung des französischen Kriegsministers in 11 Militärbezirken des Innern 87 Ortschaften als verseucht erklärt. Daher wurde verboten, Militärpersonen dahin zu heurlauben. Aufgehoben wird das Verbot für 47 Ortschaften. Größere städtische Gemeinden werden hierbei nicht in Betracht gezogen.

England. Zum Militärdienst gezwungener Deutscher. „Daily News“ meldet: Das Gericht hat entschieden, daß ein 19-jähriger Deutscher, Wilhelm Kropp, Sohn deutscher Eltern, aber in England geboren, dessen Vater jetzt im deutschen Heere kämpft, in die englische Armee eintreten müsse. Bei Erreichung der Volljährigkeit würde der Betreffende für die deutsche Nationalität optieren.

Schweden. Das Stockholmer Denkmal für die Albatros-Helden. Unter lebhafter Anteilnahme der schwedischen Bevölkerung wurde laut „Täglicher Rundschau“ vor einigen Tagen das von der deutschen Kolonie in Stockholm gestiftete Gedenkmal zu Ehren der im Kampfe für das Vaterland gefallenen Albatros-Helden in Wisby mit besonders feierlichem Gepränge enthüllt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die mexikanische Krise. Entgegen den Meldungen von der verjöhnlichen Antwort Carranzas' meldet die Pariser Ausgabe des

„New York Herald“ aus New York, daß Carranza die neuen Forderungen Wilsons abgelehnt habe.

Eine Rundgebung für den Freihandel in England.

WTV. Rotterdam, 7. Juli. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die englische Regierung hat beschlossen, sofort Schritte zu tun, um die Vorschläge der Pariser Konferenz zur Ausführung zu bringen. Premierminister Asquith wird in nächster Zeit eine Erklärung darüber abgeben.

Gestern Abend fand eine Versammlung der Mitglieder der beiden Häuser statt, die Anhänger des Freihandels sind. Lord Beauchamp führte den Vorsitz. Es wurde eine Entschließung folgenden Inhalts angenommen: Die Versammlung erklärt, daß sie an den Grundsätzen des Freihandels unentwegt festhält und sich gegen alle Vorschläge, die davon abweichen, so energisch als möglich zur Wehre setzt. Zu diesem Zweck hat sich die Versammlung als ständige Kommission unter Beauchamp konstituiert.

Die unionistischen Mitglieder haben die seit längerer Zeit angekündigte Versammlung abgelehnt. Man erwartet, daß 200 Abgeordnete daran teilnehmen und zweifelt nicht, daß die Versammlung die Vorschläge der Regierung zur Beilegung der irischen Krise annimmt. Staatssekretär Samuel bringt die irische Vorlage im Unterhause ein.

Letzte Nachrichten.

Der deutsch-nationale Ausschuß.

Berlin, 7. Juli. Der eben gegründete deutsch-nationale Ausschuß hat laut „Berl. Morgenpost“ am Mittwoch seine erste Sitzung unter lebhafter Beteiligung abgehalten. In den eingehenden Besprechungen, die sich natürlich auch mit dem Endziele des Weltkrieges beschäftigten, trat die Ueberzeugung allerseits am stärksten hervor, daß der deutsch-nationale Ausschuß zu seinem Teile Träger der inneren Einheit im kämpfenden Deutschland werden müßte, wozu ihn schon seine Zusammensetzung bestimmt. Schließlich wurden alle Vorarbeiten getroffen, damit der deutsch-nationale Ausschuß bald mit größeren Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit treten könne.

Ein Sieg Schwedens über England.

Kopenhagen, 7. Juli. Zwischen England und Schweden ist ein Handelsabkommen abgeschlossen, wonach England zukünftig die durch das neue schwedische Kriegshandelsgebot gebotenen Garantien gegen die Wiederausfuhr eingeführter Waren anerkennt, was es bisher verweigert hatte. Die unmittelbare Folge des Abkommens ist, daß eine große Menge von Waren, die in der letzten Zeit in Schweden einkrafen, jedoch nicht ausgeliefert wurden, jetzt freigegeben werden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

WTV. Großes Hauptquartier, 8. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme hat der Heldennut und die Ausdauer unserer Truppen den Gegner einen Tag voller Enttäuschung bereitet. Die zahlreichen, immer wieder neu einsetzenden Angriffe wurden blutig abgewiesen. Die Anzahl

der gefallenen Engländer vor dem Abschnitt Ovillers-Coutail-Maison-Vazentin-le-Grand und der Franzosen an der Front Biaches-Soyecour geben Zeugnis von der Masse der zum Angriff eingesetzten feindlichen Kräfte, sowie von der verheerenden Wirkung unseres Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuers.

Nachts der Maas opferte fortgesetzt der Feind seine Leute in starken vergeblichen Anstürmen auf unsere Stellungen auf der Höhe „Kalte Erde“. Er hat keinen Fußbreit Boden zu gewinnen vermocht. Mehrere hundert Gefangene fielen in unsere Hand. Schwächere Vorstöße gegen die „Hohe Batterie von Damloup“ wurden leicht abgewiesen.

Die Artillerie- und Patronenleistung auf der übrigen Front war teilweise reger. Der Angriff etwa einer französischen Kompagnie im Frieserwalde scheiterte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Abwehr erneuter Angriffe südlich des Narocz-Sees nahmen wir 2 Offiziere, 210 Mann gefangen und schlugen an anderen Stellen schwächere Vorstöße ab.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Mit vollem Mißerfolg endeten die wiederholten Anstrengungen starker russischer Kräfte gegen die Front von Birin bis südlich von Goroditschje sowie beiderseits von Darowo. Die vor unseren Stellungen liegenden Toten zählten nach Tausenden. Außerdem verlor der Gegner eine nennenswerte Zahl Gefangener. Neue Kämpfe sind im Gange.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Dinsten.

Südwestlich von Bucacz sind russische Angriffsunternehmungen erfolglos geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe zwischen Wardar und Doiran-See ohne besondere Bedeutung.

Wettervoransage für den 9. Juli.

Veränderliche Bewölkung, streichweise auch Niederschläge.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neustadt, Blücherplatz Nr. 1, part. Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebets- und Erbauungsstunde; abends 8 Uhr: Predigt. Pred. Bach. Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde. Mittwoch, abds. 8 Uhr: Predigt. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part. Gottesdienst: Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiratspartien für reich ent-

schlossene Herren: Ueber 1000 Schönen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500000 Mk. in Vorvermutung. Nur ernste Respekt., wenn a. ohne Vermögen, erhält. Kostenl. Ausl. L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstraße 66.

Altersheim

des Vaterland. Frauenvereins, Waldenburg Neustadt.

Pension und freundschaftl. Pflege für ältere und fröhliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos!

Meiner werten Kundschaft zur gef. Nachricht, daß sich mein Geschäft ab Oktober Auenstraße 2 befindet. Hochachtungsvoll Frau Auguste Rüßner.

2 fast neue Kinderwagen bill. zu verk. Töpferstr. 37, II.

KOLBERG

Ostsee Solbad / Moorbad Seebad

50/ige natürliche Sole, glänzende Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Blutharnt, Skrofulose, Rachitis, Nervenschwäche, Herz- und Frauenkrankheiten. Unseren Kriegern sowie Frauen und Kindern bestens empfohlen. Kurkonzerte, Theater, Sport. 1918: Besuchsnummer 80220. Auskünfte, Prospekte frei durch die Badedirektion.

Berthelsdorf

im Rostocker Bismarck Waldsanatorium für innere, Nerven- und Erholungsbedürfnisse. Dr. Glau, ärztliche Leitung. Prospekt, fr. d. Verl. W. Berger.

3000 Mk. werden auf

hypothek bald oder Neujahr zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige

Hilfsbrenner

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Carl Krister,

Porzellanfabrik,

Waldenburg i. Schl.

Eine alleinstehende Frau als

Wirtin gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Diensmädchen, das zu Hause

schlafen kann, bald gesucht.

Fürstentümer Straße 6a, II.

Ein Schuhmachergezell. sucht

Wagner, Hermannstr. 15.

Ein Schuhmacher-Geselle findet

sofort Arbeit bei

Carl Schröder, Gottesberg, Str. 1.

2- u. 3-Zimmerwohnung

mit allen Bequemlichkeiten preiswert zum 1. Oktober zu vermieten Hermannplatz 2.

Beamten-Wohnungs-Verein E. G. m. b. H.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per 1. 7. c. oder später zu vermieten.

Zentralheizung, Baderaum und reichlich Beigelaß vorhanden.

Eichhorn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Stube u. Küche bald zu verm.

Hermannstraße 20.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit

Badeeinrichtung, bald zu vermieten Hermannstraße 20.

Große Stube bald oder später

zu verm. Sonnenplatz 5.

3 Stuben, Küche, Entree, sowie Stube und Küche zu vermieten und bald od. Oktober zu beziehen Hermannstraße 26.

Eine 3-Zimmer-Wohnung und eine 2-Zimmer-Wohnung, beide mit Zubehör, per sofort oder später zu vermieten Hermannstr. 27. Bittner.

Freundliche Kellerrube

Albertstraße 5 bald oder später zu vermieten.

2 einz. Stuben 1. August und 1. Okt. zu bez. Schaeßstr. 13, II. Sprechzeit: 1 1/2—3, 6 1/2—9 Uhr.

2 große Zimmer und Küche, sonnig, 1. Okt. event. früher zu beziehen, sowie Stube u. Küche 1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Schöne Stube 1. Okt., sowie 1 St. Stube für einz. Person 1. August z. beziehen Krügerstr. 4.

Eine Stube bald od. sp. z. bez. Schaeßstraße 13, im Laden.

2 mal Stube, Alkove, Küche und Entree bald, event. 1. Oktober, sowie Stube, Küche 1. Oktober zu beziehen Hermannstraße 16a.

3-Zimmer-Wohnung mit Entree, Bad, Balkon, Speisekammer, Gas und Elektrisch, am 1. Oktober c. zu beziehen Hermannstraße 3, bei Schmidt.

2 kleine Stuben bald zu bez. bei Neumann, Hofstraße 6.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1a.

Gut möbl. freundl. Zimmer,

vornh., elektr. Licht, b. od. sp.

zu verm. Töpferstraße 1, I r.

Arbl. Kl. 3-Zimm.-Wohn., gr.

Entree, Kl. Balkon, 3. Etg., 1. Okt. an ruh. Mieter zu verm.

Fürstent. Str. 6a, II. Sctr. Tümler.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Auf der Hermannstraße, 1 Tr., vornheraus, 1 oder 2 schöne, sonnige Zimmer, mit Plüschgarnitur u. ausm. Möbl., an Herrn oder Dame für 15 Mk. monatlich bald zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer, Schreibstisch, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

Freiburger Straße 13, III.

Einzeln Stube (mon. 6.50 Mk.)

bald oder später zu beziehen bei Boller, Ober Waldenburg.

Schöne Part.-Wohnung (Stube u. Küche) 1. Okt. zu bez. bei Grosser, Ober Waldenburg.

2 einzelne Stuben, eine bald

und eine 1. Oktober, zu bez.

Ober Waldenburg, Mittelstr. 8.

Eine freundliche Wohnung,

vornh., 2. Oktober zu verm.

Ober Waldenburg, Kirchstr. 6.

2 freundliche Wohnungen, vorn-

heraus, bald od. spät. z. verm.

Hermisdorf, Weststraße 5.

Eine freundliche Stube, vornh.,

passend für alt. Leute, bald

zu verm. Näh. bei A. Söller,

Hdr. Hermisdorf, Gütte, Oststr. 1.

Arbl. gr. Stube, vornh., Okt. z.

bez. Hyballa, Hermisdorf,

Städtischer Kartoffelverkauf.

Beim Eintreffen der nächsten Kartoffeln erhalten am ersten Kartoffelverkaufstage zunächst nur die Haushaltungen, die in der vorhergehenden Woche nichts erhalten haben, gegen Abgabe der Marken der vorhergehenden und der laufenden Woche auf jede erwachsene Person 3 Pfund und auf jedes Kind unter 3 Jahren 2 Pfund Kartoffeln zugewiesen.

Zur Verminderung des Andranges wird die Einwohnerschaft nochmals darauf hingewiesen, daß sie sich ihre Kartoffeln unbedingt bei der Verkaufsstelle abzuholen hat, der sie nach ihrem Namen zugeteilt ist, und das Kaufgeld abgezählt zu entrichten hat.

Die Verkaufsstelle auf der Bäderstraße umfaßt die Buchstaben A bis einschließlich G.

Die Verkaufsstelle im Bezirkskommando umfaßt die Buchstaben H bis R.

Die Verkaufsstelle in der Schenkerstraße umfaßt die Buchstaben S bis Z.

Waldenburg, den 8. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Mehl für Kartoffeln.

Für die Zeit der Kartoffelknappheit ist uns ein Posten Mehl überwiesen worden. Denjenigen Haushaltungen der Stadt Waldenburg, die durch Vorlegung ihrer Kartoffelkarte nachweisen, daß sie in einer Woche Kartoffeln nicht erhalten konnten, wird auf den Kopf ihres Haushaltes 125 Gramm Roggenmehl für die abgelaufene Woche gewährt. Der Verkauf findet wöchentlich Freitag und Sonnabend bei den hiesigen dem Rabattspareverein angehörenden Kaufleuten, sowie dem hiesigen Warenhaus und dem Konsumverein gegen Vorlegung der Steuerkarte und der Kartoffelkarte, aus der die Marken der abgelaufenen Woche herausgetrennt werden, statt, erstmalig am 14. und 15. Juli.

Die Herren Kaufleute wollen die abgetrennten Marken sammeln und zu Hunderten gebündelt wöchentlich am darauffolgenden Montag dem Schulbüro einreichen, worauf event. weitere Mehlzuweisung erfolgt.

Waldenburg, den 7. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Kriegsinvaliden.

Der Auszug aus den Anstellungs-Nachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen, enthaltend den Stellenanzeiger für Kriegsinvaliden, liegt in den Dienststunden von 9-1 Uhr vormittags im Bureau für Schulen, Grundstücks- und Sparsachen (Rathaus, 1. Stockwerk) zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 4. Juli 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Obstkerne.

Wir haben in unserem Liebesgabenbüro eine Sammelstelle für Obstkerne eingerichtet, die zur Herstellung von Del dringend benötigt werden.

Wir bitten daher, Kirzkerne usw. nicht fortzuwerfen, sondern zu sammeln und in unserem Liebesgabenbüro im Rathaus abzugeben.

Waldenburg, den 2. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verkehr mit Delfrüchten.

Die im Kreisblatt 1915 Seite 813-819 bekanntgegebenen Bestimmungen über den Verkehr mit Delfrüchten und den daraus gewonnenen Produkten, vom 15. Juli 1915, behalten auch für die Ernte des Jahres 1916 ihre Gültigkeit. Infolgedessen bleiben auch meine Anordnungen vom 9. August 1915 — Kreisblatt 1915 Seite 819 — in Kraft. Ich weise besonders darauf hin, daß die Besitzer von Delfrüchten ihre Bestände am Ende jedes Kalendermonats innerhalb der fünf darauf folgenden Tage unter Benützung der von meiner Kreisverteilungsstelle anzufordernden Formulare an mich zu melden haben und daß im Unterlassungsfalle die Bestrafung erfolgt.

Als Delsaaten gelten: Raps (Winter und Sommer), Rüben (Winter und Sommer), Fenchel und Rampion, Dotter, Mohr, Leinsamen und Hanfsamen.

Der königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 6. Juli 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Grosse Auktion!

Montag den 10. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Hartau, neben Nerger's Gasthof „zum Hohenzollernhof“, wegen Aufgabe des Geschäfts im Auftrage:

Al. Tabentische, Regale, Schreibpult, Bank, Krauthobelmaschine, 14 Krauttonnen, Gemüßewagen m. Gew., 10 Kartoffelkörbe, Mäher, gr. und kl. Töpfe, kl. Porzellan-Tassen mit Namen, Pantoffeln, Düten, Butterglode, 1 Aderwalze, 1 Geschirrbuch und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Paul Klingberg, Auktionator und Tagator.

Nieder Hermsdorf.

Die nächste öffentliche Gemeindevorordneten-Sitzung findet am Montag den 17. Juli 1916, nachmittags 1/2 5 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses statt.

Nieder Hermsdorf, 8. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Für die Erhaltung und Verwertung von Kleinobst (Erdbeeren, Stachelbeeren usw.) — nicht auch für Kernobst — und nur für häusliche, keinesfalls für andere Zwecke, ist Einlegezucker eingetroffen und wird durch die hiesigen Geschäftsleute an diejenigen Haushaltungen, die Bedarf angemeldet haben und nachweislich Kleinobst besitzen oder einkaufen und für sich verwerten, abgegeben.

Der Verkauf erfolgt gegen Bezugsscheine, welche Montag den 10. d. Mts., vormittags von 8-9 Uhr, im Gemeindebureau abzuholen sind.

Neußendorf, 7. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Martha Schönfelder, Waldenburgi. Schl., Gottesberger Str. 2.

Spezialhaus für Holzwaren.

Schneide- und Schnittbretter, Quirle, Kochlöffel, Krämerlöffel;

„Butterformen“, auch Gasthausformen,

Butterfische, Fäshähne, Eierständer.

Zur Fein- und Körnernte Holzscheren.

Böttcherwaren. :: Klammern.

Wäscheleinen.

Soldatenkisten. :: Stoffbüsten.

Gebe immer noch 4 vom Hundert Rabatt.

Dittersbach.

Von der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Berlin SW. 68, Charlottenstraße 98, wird uns mitgeteilt, daß noch zahlreiche Inhaber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungs-Ordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung unterstellt hat, ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungssamt zur Anmeldung gebracht haben.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbetriebe (Ladengeschäfte) schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig 2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristin, Befrügte, Lehrlinge, Lehrlinginnen — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerblicher Arbeiter (Laufrichter, Laufmädchen, Kutsher usw.) beschäftigt werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Betriebe kann von der Berufsgenossenschaft durch Verhängung von Geldstrafen bis zu 300 Mk. geahndet werden.

Allen Inhabern von offenen Ladengeschäften, die mindestens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter ständig beschäftigen, wird deshalb empfohlen, ihre Betriebe schleunigst bei dem zuständigen Versicherungssamt schriftlich anzumelden.

Dittersbach, 7. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die in Gemäßheit der Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des Ausführungsgesetzes vom 24. April 1877

21. September 1899 aufgestellte Schöffen- und Geschworenen-Liste liegt vom 10. Juli bis 17. Juli 1916 im Bureau der hiesigen Kommunalverwaltung zur öffentlichen Kenntnis aus und kann in dieser Zeit während der Amtsstunden von jedermann eingesehen werden.

Während dieser Auslegungsfrist können Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden.

Seitendorf, 6. 7. 16.

Gemeindevorsteher.

Gute frisch geschliffene Bettfedern

verfendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund gran 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 Mk., sehr dünnig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Dauen à 2,40 Mk. und gute ungeschliffene Bettfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,

Verandgeschäft.

Den schönsten Garten der Umgegend

finden Sie in

Dittersbach, Hotel Försterhaus.

Auswahl erstklassiger Lagerbiere und Pfälzer Urquell.

Geschäftsvoll

W. Förster.

Gasthof „zur Zufriedenheit“, Bärengrund.

Sonntag den 9. Juli c.:

Musikalische Unterhaltung

(nachmittags im Garten, abends im Saale),

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 154, Striegau.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Anfang 3 1/2 Uhr.

J. Lachmann.

Bad Salzbrunn,

den 14. Juli 1916, abends 3 1/2 Uhr:

Lieder-Abend

im „Wäldchen“ zum Besten der „Roten Kreuz-Stiftung“, veranstaltet von der „Kriegschor-Vereinigung des Waldenburger Sängerkubs“. Leitung: Konservatorialdirektor Franz Herzig.

Krieger-Nachrufe

fertigt formischön an (auch auf briefliche Bestellung)

Tom, Waldenburg, Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Magerkeit.



Volle Figur, blüh. Ausf., gesunde u. starke Nerv. durch Nähr- und Kraftpill. „Grazinol“, durch aus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztl. empfohl. Garantie! Nach. Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Schacht. 2 Mk., 3 Schacht. 3. Nur erford. 5 Mk. Port. extr. Distr. Verj. Apotheker R. Müller Nachf., Berlin G. 137, Turmstraße 16.

„Der Krampfstiller“



(Margonal ges. gesch.) für Krampfader, Beinkrampf Erfolg garant. Preis per Stuck Mk. 4,50. Brosch. grat.

G. m. b. H. Berlin Delia Fidelestr. 28.

Kopfläuse

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet. W. Z. 75198. radikal Goldgeist Farb- und geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut, Befördert Haarwuchs. Verh. Haarhaare. Zu Zug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeugend geg. Infektionskrankh. Wicht. f. Schulkinder. Tausende v. Anerk. Narf. Kartonsack. à 0,80 u. 1,20 Mk. in Apotheken u. Dro.

Zu haben i. d. Dro. Robert Bock, Dro. z. Sonne, Germania-Dro., Dro. z. Hasen, Waldenburg Neust., Bentscha, Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg, Paul Heisig, Weissstein.

Zahle die höchsten Preise für alte Gold- u. Silberfachen.

Benke, Töpferstr. 1, 2. St.

Brückenwagen repariert

sauber und preiswert

Paul Koßmann, Waldenburg,

Mühlenstraße 19.

Haar-Arbeiten

Anfertigung und Verkauf.

Kaufe stets Haar.

Kopfwäsche 75 Pf. Puppen-Minif.

Helene Bruske, Töpferstr. 26.

Kolzkarren aller Art,

stark beschlagen, bei

E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,

Gleiwitz. Teleph. 93.

Für Weichquart

sucht Abnehmer größer. Quanten

Oskar Dierig, Neu Grauzendorf.

Bernruf 300.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Hotel „Försterhaus“,

Dittersbach.

Jeden Sonntag, v. 4-11 Uhr:

Frei-Konzert

unter Mitwirkung der

kleinen Symphonie-Kapelle

Emmy Bergel.

Bei günstigem Wetter im

Garten.

Geschäftsvoll

W. Förster und Frau.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn

Sonntag den 9. Juli: Furbaron.

Dienstag den 11. Juli: Selige

Erzengel.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 159.

Sonntag den 9. Juli 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Prinz Eitel Friedrich vollendet heute sein 33. Lebensjahr. Der Prinz steht mit Generalrang im Felde.

Der stellvertretende Präsident des Kriegs-ernährungsamtes. Wie die „Lodger Zeitung“ von amtlicher Stelle erzählt, hat der Lodger Polizeipräsident von Oppen die Verufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes erhalten. Er begibt sich bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin.

Militärattachés neutraler Staaten in Deutschland. Auf der Reise durch Deutschland sind am Mittwoch in München die Militärattachés der neutralen Staaten eingetroffen. Sie werden dort eine Anzahl der industriellen Unternehmungen besichtigen. Außerdem ist die Besichtigung von militärischen Einrichtungen, wie Artilleriewerkstätten und dann der Einrichtungen der Lebensmittelversorgung und von hervorragenden Sehenswürdigkeiten in Aussicht genommen. Die Militärattachés gehören folgenden Staaten an: Argentinien, Rumänien, Spanien, Schweden, Chile, Vereinigten Staaten von Nordamerika, Dänemark und Peru.

Die neue bulgarische Art. In der „Kreuzzeitung“ berichtet Otto Böckel über die Besuchsreise der deutschen Reichstagsabgeordneten in Bulgarien und sagt: Zum Eindruck der Jugendkraft kam der des nationalen Schwungs. Der Geist Stambulows schwebt über den Geschehnissen der letzten Monate, mit dem klaren Programm: Gegen Rußland; enger Bund mit den Zentralmächten und gutes Einvernehmen mit der Türkei.

Berlin als Erbin. Der kürzlich verstorbene Sanitätsrat Dr. Max Runge hat sein gesamtes Vermögen der Stadt Berlin vermacht mit der Bestimmung, das Vermögen zur Errichtung eines „Dr. Max Runge-Brunnens“ zu verwenden. Dr. Max Runge war unverheiratet. Das Vermögen wird auf rund eine Million Mark geschätzt und ist nur mit einigen Legaten belastet.

Magdeburg. Ein Kino im Gefangenenlager. Im Offiziers-Gefangenenlager zu Burg haben sich mehrere gefangene russische Offiziere zur Gründung eines Kinotheaters G. m. b. H. vereinigt und auch schon ein Theater in diesem Lager eröffnet. Wie die Zeitschrift „Der Film“ berichtet, waren seit Eröffnung bis heute sämtliche Vorstellungen ausverkauft. In diesem Theater, das 200 Sitzplätze faßt, wurden bei einem Eintrittsgeld von 50 Pf. täglich zwei Vorstellungen bei wöchentlich zweimaligem Programmwechsel gegeben. Die Filmzensur wird von vier deutschen Offizieren ausgeübt.

Eisenach. Die Jugendwehrbewegung, eine ernste Notwendigkeit. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar besichtigte in Eisenach die Jugendwehr. Er hielt dabei eine Ansprache, in der er betonte, daß die Jugendbewegung keine Spielerei sei, sondern eine im Interesse der Wehrhaftmachung unserer Jugend liegende Notwendigkeit. Er bedauerte, daß man noch in weiten Kreisen dieser im Interesse des Vaterlandes liegenden Unternehmung so wenig entgegenkomme und forderte die Jugendmannschaft auf, das Interesse auch bei anderen zu wecken. Es sei zwar eine Kleinigkeit, die Jugendübungen durch Geheiß zur Pflicht zu machen, wie das in Frankreich der Fall sei. Aber gerade in der Freiwilligkeit erhalte die Bewegung für die deutsche Jugend eine besondere Bedeutung.

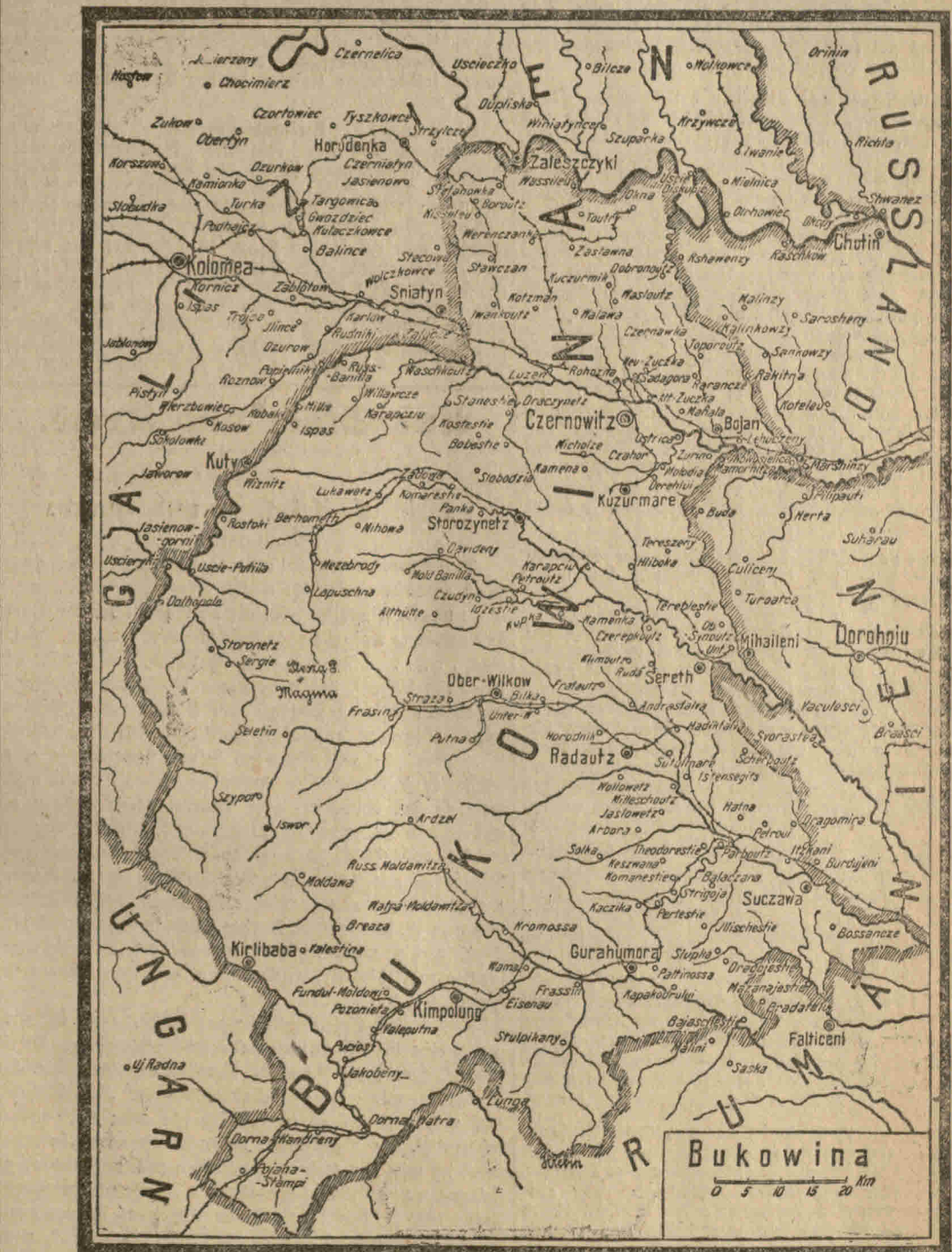
Köln. Zwei Jahre Gefängnis für den Kölner Fleischer Sommer. Nach mehrjähriger Dauer wurde jetzt im Prozeß gegen den Metzgermeister Sommer, der große Kosten fleisch zurückhielt, daß mehrere hundert Zentner verderben, das Urteil gesprochen. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe, 5 Jahre Erwerbsverlust sowie auf Einziehung beschlagnahmten Fleisches.

München. Die Gewalt einer Windhoje. In Garburg bei Starnberg hat eine Windhoje große Verheerungen angerichtet, von der heimkehrende Viehherden mit dem Stirm in die Höhe emporgewirbelt wurden. In fünf Minuten war das Zerstörungswerk an der wohlhabenden Siedlung geschehen.

Der französische Fliegerangriff auf Karlsruhe.

WZB. Berlin, 7. Juli. Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechens gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volke nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für ihren Überfall auserwählt hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, das heller Sonnenschein verschönte, ein Strom von Licht- und Luftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze fluten würde, und auf das Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfschüsse. Brandbomben sind gar nicht und schwere, zur Sachzerstörung bestimmte Geschosse sind nur in geringer



Zahl verwendet worden. Bei weitem die größte Zahl hatte nur kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Splitterwirkung erhöhen und obendrein auch vergiftete Gase entwickeln sollte. Den Vorbereitungen und der Absicht hat der Erfolg nur allzu sehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo die Hagenbed'sche Tierchau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, wogte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Fröhliches Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich traf die Meldung ein, daß feindliche Flieger nahten. Noch ehe es möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast ganz der Sicht entzogen, die verderbenbringenden Sendboten feindlicher Nordluft über der friedlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankenbette lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter den kurz zuvor noch so fröhlichen, schuldblosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern, mitten aus ihrem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten, und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 45 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder, verwundet in ihrem Blute lagen.

Jammernd irrten verzweifelte Mütter unter schred-

lich zerstörten Leichen umher, um ihre geflohten Ziel-linge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren. Eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Felde kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Dürftbares vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich so gern als ritterlich und vornehm rühmt, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldentum verzeichnen. 154 deutsche Kinder haben bluten und 82 von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreichs sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampfe mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher versagt geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lähmender Schrecken seinem ferneren Kampfesmut Eintrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten.

Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird unserem festen Willen zum Sieg nur neue, zornige Kraft entstehen. Auch die schuldblosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe frischer Regen deckt, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

Provinzielles.

Breslau, 8. Juli. Centebeginn! Man hat man auch im Landkreis Breslau mit der Getreide-Ernte begonnen. Zunächst mit der Wintergerste. Aber auch der Roggen ist über Nacht gelb geworden. Das Treibhauswetter der letzten Woche — am Tage brennender Sonnenschein, in den schwülen Nächten regenreiche Gewitter — hat auch das Wachstum des Sommergetreides

müchtig gefördert. Mancher Landwirt meint, ein so fruchtbares Jahr noch nicht erlebt zu haben. Aber auch die Milben und die Kartoffeln haben sich bei dem von heißen Sonnentagen unterbrochenen warmen Regenwetter der letzten Wochen außerordentlich gut entwickelt. Der zweite Schnitt der Weizen ist schon kräftig in die Halme geschossen und verspricht ein kräftiges Heu zu werden.

Sagan. Neue Unglücksmeldungen infolge des Gewitters. Die vom Felde heimkehrende Tochter des Zigarrenmachers Vehmman in Dürbau wurde vom Blitz erschlagen. In Cosel wurde durch den Blitz die Scheune des Bauerntumsbesizers Jerbe entzündet, sie brannte nieder; auch der Stall ging in Flammen auf. Das Vieh konnte gerettet werden; bei der Bergung des letzteren zog sich der Besitzer schwere Brandwunden an den Händen und Füßen zu.

Lüben. Ueber das Unwetter am Mittwoch liegen noch folgende Meldungen vor: Hagelkörner, nicht von Walnussgröße, sondern bis zur Größe von Eihnerkeln, fielen im Kaltwasser in solcher Masse hernieder, daß schon bei den zuerst fallenden sämtliche Fensterscheiben der Westseite in Scherben gingen. In der katholischen Pfarrkirche und Schule, dem Schloß und der Bäckerei blieb auch nicht eine Scheibe ganz, ebenso erging es auch fast allen anderen Gebäuden. Der furchtbare Wirbelwind entwurzelte die stärksten Bäume oder brach ihre Kronen ab. Die Wege nach Buchsmühl und Wilsch waren von gestürzten Bäumen vollständig gesperrt. Zwei der mächtigen Platanen in der Allee zum Dominikanum wurden mit sämtlichen Wurzeln und daran hängenden Steinen und Erde umgeworfen, große Löcher im Wege verursachend. Ebenso trostlos sieht es im herrschaftlichen Park aus. An der Chaussee Kaltwasser-Buchsmühl sind allein 33 der schönsten jungen Kesselfbäume enturzelt. Auch die Eiblischen-Allee des Dominikanums, an welcher noch die meisten Früchte des Überwunders warteten, ist zum großen Teil vernichtet. Die unserm Orte, so soll es auch Buchwald und Buchsmühl ergangen sein.

Goldberg. Bei dem Gewitter am Mittwoch löscherte der Blitz das Wirtschaftsgebäude des Gutbesizers Mescher in Darpersdorf ein.

Lübenberg. 20 Jahre Reichstagsabgeordneter unseres Kreises. Die „Lübenb. Ztg.“ schreibt: Am 7. Juli d. J. sind es 20 Jahre, daß Rektor Julius Kopisch unseren Wahlkreis ununterbrochen im Reichstage vertritt. Wenn auch gegenwärtig nicht die Zeit ist zu politischen Erörterungen aus Anlaß einer solchen Begebenheit, so erscheint es doch angebracht, dem Dank seiner Wähler durch Gedanken an seine langjährige unermüdete und erspriessliche parlamentarische Tätigkeit als Vertreter unseres Kreises hiermit Ausdruck zu geben.

Sirchberg. Die „Lauben.“ Eine recht zeitgemäße Verbesserung läßt gegenwärtig die Stadterhaltung am Markte zur Ausführung bringen. Dort werden die Eingänge zu den einzelnen Läden mit Schildern versehen, auf denen die historische Bezeichnung, wie „Altirchnerlaube“, „Luchlaube“ usw., wieder in Erinnerung gebracht wird.

Schweidnitz. Kartoffel-Ausfuhrverbot. Vom 10. Juli d. J. ab ist jede Ausfuhr von Kartoffeln ohne Genehmigung des Kreisaußschusses verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreis in den Stadtkreis Schweidnitz und betrifft auch die Ausfuhr in Mengen unter 5 Zentnern.

Freiburg. Besitzwechsel der Herrschaft Mühran. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Frb. B.“ einen Aufsatz, der sich mit Fräulein Marie v. Kramsta, der großen Menschenfreundin, beschäftigt. Wir entnehmen dem Artikel das folgende: Am 1. Juli ist in aller Stille der Besitzwechsel der unter dem Namen Herrschaft Mühran vereinigten Güter im Kreise Striegau und Schweidnitz vollzogen worden. Mit diesem Besitzwechsel ist der schon seit Jahren beschlossene Plan der bisherigen Besitzerin, Fräulein Marie von Kramsta, ihre Güter an die nächsten Anverwandten als Erbe schon bei ihren Lebzeiten abzutreten, zur Wirklichkeit geworden. Freilich hat sich bei diesem Plan gezeigt, daß menschliches Wollen und menschliche Voraussetzungen irtig und von dem Naturschicksal eines höheren Willens abhängig sind. Die beiden Mütter, die das Erbe der Schloßherrin von Mühran antreten sollten, mußten ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer bringen. In einem Jahre starben im großen Weltkriege Rittmeister Eugen von Wietersheim und sein ältester Sohn Leutnant Eduard-Walter von Wietersheim, der Reife und Großnichte von Fräulein von Kramsta. Auf dem Grund und Boden, auf dem sie dereinst als Herren schalten und walten sollten, haben die beiden Soldaten ihre letzten irdischen Ruhestätten gefunden: im Schloßpark zu Mühran. Der zweite Sohn und Bruder, Hans-Christoph von Wietersheim, ist der Erbe der Herrschaft Mühran geworden, die bis zu seiner Mündigkeit von seiner Mutter, Frau Marie-Luise von Wietersheim, geb. von Colmar, verwaltet wird. Zunächst sind die Güter Mühran, Grunau und Sandau gesamtweise in den Besitz der Familie von Wietersheim übergegangen, während die übrigen zur Herrschaft Mühran gehörenden Güter Bertholdsdorf, Förstchen, Miltzsdorf, Prellsdorf und Hauke im Kreise Striegau, sowie Buschlan und Tschelchen im Kreise Schweidnitz bis auf weiteres pachtwise verwaltet werden. — Seit 1869 ist Gut Mühran im Besitz der Familie von Kramsta gewesen. Es wurde damals von Eduard von Kramsta aus Freiburg für den Preis von etwa 450 000 M. käuflich erworben, der bereits die Güter Bertholdsdorf, Förstchen, Grunau, Buschlan, Hauke und Tschelchen betraf. Herr von Kramsta machte Mühran zum Mittelpunkt seiner Besitzungen und führte einen Um- bezw. Neubau des Schlosses aus. Seine Erbin war Fräulein Marie von Kramsta, seine Tochter, die ebenfalls Mühran als ihren ständigen Wohnitz erwählte. Mit ihrem Namen verknüpft sich der Begriff edlen Wohlwuns, mitleidender Nächstenliebe und unausfassender Arbeiterfürsorge. Was sie den Angestellten und Arbeitern der ihr unterstellten Besitzungen im Laufe

der 41 Jahre ihrer Herrschaft an Wohltaten und Fürsorgeeinrichtungen erwiesen hat, läßt sich in dem engen Rahmen eines Zeitungsartikels kaum andeuten, noch viel weniger ausführlicher schildern.

Mybnik. Wie gefährlich es ist, auf brennenden Bergabenden Kohle zu suchen, zeigt folgender Vorfall: Sonnabend nachmittag 4 Uhr wurde auf der Bergabende der Domersmardgrube der 14jährige Max Kwiottel aus Schwallowitz leblos aufgefunden. Der Knabe hatte vorübergehend die Abwesenheit des Vaters benützt, um die stellenweise brennende Halde zu betreten, und Kohlen zu klaben. Als von anderen daselbst befindlichen Kindern bemerkt wurde, daß der Knabe auf der Halde zusammengebrochen war, machten dieselben auf einer anderen Stelle der Halde arbeitende Leute auf diesen Vorfall aufmerksam. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche mittels Sauerstoffapparats waren leider ohne Erfolg, da der Tod bereits eingetreten war.

Myslowitz. Steinkohlenbergbau. Die Betriebsanlagen des von der Fürstlich Pleßschen Bergverwaltung, 10 Kilometer südlich von Myslowitz, im Revier Wessolla, unter dem Namen Kilstengrube neu erschlossenen Steinkohlenbergwerks sind nunmehr fertiggestellt. Mit der Anlage wurde im Frühjahr 1912 begonnen, und bereits im März 1914 wurden die ersten Kohlen gefördert. Am Sonnabend den 1. Juli d. J. wurde ein neben den Tagesanlagen des Fürstbischöflichen neu abgeteilter Betriebsschacht in Betrieb gesetzt. Die etwa 1 Kilometer entfernte, am Waldhau neuangelegte Kolonie Kilstengrube, bestimmt für die Beamten und Arbeiter der Grube, ist in fester Erweiterung begriffen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Juli.

Wie ich fleischlich und stand.

(Plauderei.)

Ein Schweinebraten ist heutzutage das Ideal einer jeden Hausfrau, erstens: wegen seiner Selteneit, zweitens: wegen seiner Ausgiebigkeit, drittens: wegen seiner bescheidenen Ansprüche hinsichtlich der Zutaten, viertens: Wäre ich selbst Hausfrau, mir wäre es sicher ein leichtes, noch eine ganze Reihe von Vorzügen dieses in unseren Tagen zum Könige aller Braten emporgerückten animalen Nahrungsmittels aufzuzählen. Will heut der Ehemann seiner Angehörigen eine besondere Freude machen, so lenkt er seine Schritte nicht mehr in den Juwelier- oder Blumenladen, sondern er nimmt den ungewohnten Weg zum Fleischer. Hat er Geduld und Glück, so kann er vielleicht im gegebenen Augenblick mit geheimnisvoller Gebärde seiner Gattin ein Paketchen auf den Küchentisch legen, dessen Inhalt imstande ist, jede eheliche Disharmonie in den herrlichsten Wohlklang zu wandeln, oder, wenn eine solche nicht vorhanden war, ein Brillantfeuerwerk ehelichen Glücks zu entfesseln.

Aus dieser Erkenntnis heraus nahm auch ich mir vor, meine Gattin mit einem Schweinebraten zu überraschen. Drei freie Sonntagsstunden an einem Fleischtage gaben mir günstige Gelegenheit dazu. Das Fleischartikel wurde verstopfen in das sicherste aller Kleidungsbehältnisse, die Brusttasche, verpackt. Ferner „bewaffnete“ ich mich für mein Unternehmen noch mit mehreren Zeitungen und Ludwig Ganghofer's „Reise zur deutschen Front 1915.“ Punkt halb sieben Uhr stand ich vor dem ersten Fleischerladen. Eine stattliche „Polonaise“ von etwa 80 Personen harrete hier der Doffnung des noch mit fester Kollwand verschlossenen Ladeneinganges. 80 Personen! Doch das interessierte mich wenig. Als moderner Hamlet füllte meinen Ruf nur der eine Gedanke: „Schwein oder Nicht-Schwein, das ist hier die Frage!“

Den Hut küßend, trete ich an eine Frau heran und räume mit gedämpfter Stimme: „Ach, wissen Sie vielleicht, ob man bei diesem Fleischer heute Schweinefleisch bekommt?“ „Schweinefleisch, Schweinefleisch“, antwortet sie mit weiterschallender Stimme, „ich glaube gar, je null'n ei da schivera Zeita noch wählerisch sein; verleihte hoat's Schweinefleisch, verleihte hoat's ooch kees.“ Die „Polonaise“ schüttelt sich vor Lachen, und ich, das Ziel von 80 Paar spöttisch dreinblickenden Augen, wende ich mich mit Grausen von dem Orte, der mir die erste und noch lange nicht die letzte Enttäuschung auf meiner Entdeckungsfahrt nach dem Schweinebraten brachte. Bald stehe ich vor dem zweiten Laden. Auch hier sind die Türen der Tür geschlossen. Gefragt wird diesmal nicht. Hier muß eine andere Taktik helfen. Trotz heftigster Proteste rufe ich mich zwischen den Fleischerhebern und der Hauswand bis zum Schaufenster vor und bohre meinen Blick in die Düsternis des Ladens, streiche mit verdoppelter Anspannung meiner Sehnen an seinen drei Wänden entlang und konstatiere: „Nicht-Schwein.“ Mit Mühe winde ich mich an die Ausgangsstelle zurück und eile spornstreichs zum nächsten Fleischer. Hier ist der Betrieb bereits im Gange, und ich kann meine Rekognoskierung durch die geöffnete Ladentür vornehmen. Doch auch hier fällt durch meine Pupillen nichts Schweinernes. Also weiter, die Zeit ist kostbar! Eine vierte und fünfte Fleischerladentür gähnt mir entgegen; was ich schone, sind Rindvieh und Geflügelhammel, aber „was das Herz sich wünscht, was der Sinn

begehrt“, ist drinnen nicht zu finden. So trabe ich weiter, und siehe, meine zähe Beharrlichkeit im Fleischlaufen soll belohnt werden. Als ich um eine Straßenecke schwinde und hoffnungslos meinen Spürsinn in den sechsten Fleischerladen lenke, strahlt mir in unerreicht realistischen Farben und Formen das verklärte Bild eines halben Schweines, jawohl einer „richtiggehenden“ Schweinehälfte, entgegen. Nein, es ist kein Bild, es ist Wirklichkeit. Oder sollte ich mich täuschen? Prüfend stand ich einige Minuten da, bis ich an der Hand der mit fieberhafter Hast aus sämtlichen Winkeln meines Hirns zusammengekrachten zoologischen Kenntnisse unzweifelhaft festgestellt hatte, daß es sich hier trotz allen in meiner Brust aufgespeicherten Mißtrauens um „Schwein“ handelte.

Schnell gliederte ich mich der „Polonaise“ an: aus dem Fleischerladen wurde man ein „steher. 20 Reihen, jede zu vier fleischbegehrenden Menschentindern, stehen vor mir, also wartet meiner eine starke Geduldprobe; doch das macht mir keinen Kummer. Wohl aber denke ich angstvoll darüber nach, ob die Schweinehälfte bis zu mir aushalten wird. Drum mußten jetzt meine arithmetischen Kenntnisse die zoologischen ablassen. Das halbe Schwein kann, so kalkuliert ich, etwa 80 Pfund wiegen; geteilt durch 80, macht durchschnittlich 1 Pfund auf die Person. Nicht jede will und bekommt dieses Quantum, also bleibt auch für mich noch ein Ueberrest des edlen Vorreiters. Im Hochgefühl, einem sicheren Erfolge entgegenzusehen, griff ich nach der ersten Zeitung. Die gleich auf der ersten Seite in biden Lettern prangende Ueberschrift „Unser Seefleg bei Stageraal“ fischen mir ein prächtiges Omen für meine mir selbst auferlegte Mission zu sein. Sätter zwei Jahre hatten unsere blauen Jungen auf den großen Tag der Abrechnung mit den hochnäsigen Vettern warten müssen, nun wurde ihre zähe Geduld mit einem herrlichen Siege belohnt; unwillkürlich kam mir der profane und doch verwegene Gedanke, daß auch meine Ausdauer des Lohnes wert sein müsse. Vom Meer führten mich die langen Spalten der Zeitung auf die Kriegsschauplätze zu Lande, in den Kampf, der hinter der Front ausgetragen wird, und, weiß Gott, wohin. Zeitweilig erhob ich den Blick, mußte aber stets feststellen, daß ich nur im Tempo einer alternden Schnecke der Ladentür näherkame. Was mach'! Ich zog das Ganghoferbuch hervor. Einen besseren Lesestoff konnte ich mir für die gegenwärtige Situation gar nicht gewählt haben. Ihr Frauen und Männer alle, vor allem ihr ewig lamentierenden, lest Ganghofer's Reise an die Front, und Euch wird es ergehen, wie dem Verfasser selbst; wie ihn wird angesichts unserer selbstgrauen Helden auch Euch „Deiße, schmerzende Scham“ ob Eurer Ungeduld und Unzufriedenheit erfassen.

So vertieft war ich in das herrliche Buch, daß ich nicht hörte, was schwäbender Frauenmund vor und hinter mir offenbarte, daß vor allem eines von mir unbeobachtet blieb, die Revision der Fleischbücher meiner Vorder„männer“. Plötzlich rüttelte mich etwas aus meiner Versunkenheit auf. Es war das uns Waldenburgern erst in letzter Zeit so bekannt, aber auch lieb gewordene Surren eines Fliegers. Die straffe Ordnung der „Polonaise“ ist gelöst, man redt die Hälfe, man verläßt den Bürgersteig und sucht den Himmel nach dem brummenden Benzinflug an. Ich habe dabei Gelegenheit, auf einen Augenblick auch meinen Platz zu verlassen und — nach meiner Schweinehälfte auszuweichen. Sie ist von der Wand verschwunden. Ich nehme meine Rechenziffern bis zu dem Höchstmaß ihrer Streckfähigkeit zu Hilfe und entdece zu meiner Borne, daß auf dem Packlog des Fleishers ein noch ganz respektables Stück des verehrten Schwartentragers liegt. Beobachten kann ich aber auch, daß Schläue die Fliegererregung der andern nützen und schnell in den Laden hineinschlüpfen. Ob ichs auch wage, die Gelegenheit ist günstig, denn selbst das Auge des Gesetzes ist auf das Firmament gerichtet. Ich überlege schnell und kehre auf meinen Platz zurück. Mich hätte man sicher sofort dort drin entdeckt und mit scharfer Zunge gelyncht. Die Stimmung war nach dem vorübergehenden Verschwinden des Fliegers irgendwie recht gereizt, weil sich einige vorgedrängt hatten und nun nicht mehr weichen wollten. Was sollte ich auch die bestehende Form des Fleisch-einkaufs gewalttätig durchbrechen, stand ich doch „schon“ in der dritten Reihe und mußte bald in den Besitz meines heißersehten Bratens kommen. Wieder schwirte der Flieger über uns hinweg, aber diesmal blieb alles fest auf seinem Platz; man hatte sich Witz gekauft. Von den nun folgenden Ereignissen will ich nur drei feststellen; sicherlich würde ich noch mehr erzählen können, wenn nicht Zeitung und Ganghofer mein Interesse von den Geschehnissen bei einer Fleischpolonaise abgelenkt hätten. Kommt da ein hunger Mensch, der „für seinen Chef einen Grundruckschein wechseln will“. Er darf aber erst dann passieren, als er mit dem hochgehobenen Wausflügel die vollen Absichten seines schnellen Einbringens in den Ort glühender Regemwünsche vor allen Augen dokumentiert hatte. Mir entging es allerdings nicht, wie der Pflücker neben dem Kleingeld schnell noch einige 100 Gramm realen Wertes einwechselte. Da, jämmerliches

Gefahren in einem am Vordrande des Bürgersteiges stehenden Kinderwagen! Er gehört zu einer Fleischsteherin, die sich eben erst angestellt hat. Mit durchdringender Stimme befehlt er die kleine Erbenblutige dort drinnen unentwegt seine Gegenwart, und mit leidenschaftlichen Blicken schweifen zwischen Wagen und Mutter hin und her. Als das die letztere bemerkt, tritt sie schnell an den Polizisten mit der Bitte heran, ob sie mit Rücksicht auf den kleinen Wurm nicht eher zu ihrem Fleischstücken gelangen könnte. Kaum aber hat sie diese Bittschrift an den Mann gebracht, da läßt sich aus der „Polonaise“ eine pikante Frauenstimme also hören: „Du, so gibt's nicht, die ies zu gar nich ammal de Mutter ou dan Kunde, die nimmt's blüh mit, um eher broa zu kumma. Die hoat's nu andersch oach schun versucht!“ Ein Sturm der Entrüstung durchzittert die Korona; „Mutter“ und Kind aber drücken sich schweigend. Dieses Unterwoge wird durch ein neues abgelöst. Eine Dame will ebenfalls in den Laden, merkt aber, daß mehrere Dutzend fragende und vorwurfsvolle Blicke auf sie gerichtet sind. „Ach“, spricht sie in höchster Aufregung, „ich will ja nur meinen Korb hier einstellen, denn mein Sohn fliegt.“ Schon ist's geschehen. Mit angstvoll erhobenen Augen blickt eine Mutter zu ihrem klagenden Sohne auf.

Oben beschäftigt ich mich mit der Frage, welches Unmaß von Gefühlen wird wohl das Herz dieser Frau erzittern machen, als eine harte Stimme mit den Worten: „Ich bitte, die Fleischstücke vorzuzeigen!“ mich an mich selbst erinnert. Als Hühnermann der ersten Reihe ziehe ich mit dem Bewußtsein felsenfester Sicherheit mein Buch hervor und übergebe es dem Hüter der Ordnung. Er schlägt es auf, runzelt die Stirn, klappt es zu und gibt es mir mit der trockenen Bemerkung zurück: „Mein Herr, da müssen sie erst nach 10 Uhr kommen!“ Wie vom Schlage getroffen, stehe ich da. Beinahe drei Stunden laufe und stehe ich um den König aller Braten. Um 10 Uhr aber ruft mich der Dienst. Schon will ich dem Polizeimann meinen Kammerzustand in den grellsten Farben schildern, um mir dadurch den Weg zu dem vielleicht letzten Pfunde Schweinefleisch zu bahnen, da steigt aber zum zweitenmal die preussische Korrektheit in mir.

Ich nahm stillen Abschied von der Stätte heissgewedter und kalter Jagder Wilsche. Daß ich aber nicht, wie meine gleichfalls abgewiesene Hinterrümpfen, wettete und fauchte, danke ich Dir, lieber Ganghofer. Eines allerdings nahm ich mir vor: „Nimmermehr will ich's versuchen, mit einem selbstgekauften Schweinebraten um Frauengunst zu buhlen!“

Preise auf dem Wochenmarkt am 8. Juli 1916.

Mohrrüben Gebund 10 Pfennig, Zwiebeln 3 Stück große 10 Pf., Sellerie Stück 5—10 Pf., Kirchen Pfund 40—50 Pf., Oberrüben Bund 15 Pf., Wollereibutter Pfund 2,55 Mark, Eier Stück 27 Pf., Käse (Quark) Pf. 50 Pf., Salat Kopf 5 Pf., Geflügel: alte Hennen 5—6 Mk., Tauben 1,20 Mk., Gänse Pfund 3,00 Mk.

* (Kreisarzt.) Der königliche Kreisarzt Geheimrat Medizinalrat Dr. Dybowski ist krankheitshalber beurlaubt und wird durch den Kreisarzt Medizinalrat Dr. Krau in Schweidnitz vertreten.

* (Das Eiserne Kreuz.) Für seine Tapferkeit vor dem Feinde auf dem künftigen Kriegsschauplatz erhielt der Jäger Frits Beck, jüngster Sohn der Witfrau Ernestine Beck aus Waldburg, am 20. Juni das Eiserne Kreuz; auch der Schwiegersohn der Frau Beck, Vizefeldwebel A. Anders, erhielt am 18. Oktober 1915 ebenfalls das Eiserne Kreuz im Osten.

* (Wer hat Anspruch auf neue Wäsche und Kleidung?) Nach den Ausführungsbestimmungen der Reichs-Verordnungsstelle ist bekanntlich die Erwerbung von Wäsche, Woll- und Strickwaren von der Abgabe eines Bezugscheines abhängig. Bei dem Ansuchen um diesen Bezugschein hat der Antragsteller seine Vorräte anzugeben, die Beschaffung kann nur da erfolgen, wo Vorräte nicht vorhanden sind. In der Regel werden die persönlichen Verhältnisse des einzelnen den wichtigsten Anhalt für die Entscheidung über die Notwendigkeit der Anschaffung zu bilden haben, wobei in erster Linie die berufliche Beschäftigung des Ansuchenden maßgebend sein wird. Die Notwendigkeit neuer Anschaffungen wird als gegeben betrachtet bei Gründungen eines Haushaltes, für Wöchnerinnen und Kinder, bei Krankheiten und Todesfällen, bei besonderen kirchlichen Feiern und Eintritt in einen Beruf, in bezug auf eine begrenzte Stückzahl von Wäsche und Kleidung derjenigen Bevölkerungskreise, bei denen anzunehmen ist, daß sie Vorräte an Wäsche und Kleidung über den regelmäßigen Bedarf hinaus nicht besitzen. Für Militärpersonen, Gefangene und Krankenanstalten bestehen besondere Bestimmungen. Uniformstücke für Militärpersonen unterliegen nicht der Regelung.

* (Ferienstellung.) Die diesjährigen Sommer- und Herbstferien in den folgenden Volksschulen sind für Schlußjahr und Schulanfang wie folgt festgesetzt: Hermsdorfer Waisenhausschule Sommerferien: 4. Juli—2. August, Herbstferien: 23. September—16. Oktober; Wärendgrund Sommerferien: 12. Juli—14. August; Dittmannsdorf Sommerferien: 16. Juli—

20. August, Herbstferien: 1. Oktober—15. Oktober; Partau Sommerferien: 15. Juli—21. August.

* (Straßenperrung.) Die Talperrenstraße zwischen der Michelsdorfer Brücke (Mühlbachthal) und Breitenhain wird für die Zeit vom 28. Juni bis 12. Juli d. J. wegen Vornahme baulicher Arbeiten für den Durchgangsverkehr gesperrt.

* (Viederabend der „Kriegschorvereinigung des Waldburger Sängerknabens“ in Bad Salzbrunn, im „Waldchen“.) Seit Kriegsbeginn hat die „Kriegschorvereinigung des Waldburger Sängerknabens“ unentwegt ihre Kräfte in den Dienst der Kriegswohlfahrtspflege gestellt und durch eine fortgesetzte Reihe von Konzerten ein stattliches Stimmchen zur Vnderung der verschiedenen Notlagen beigetragen. Da der im vorigen Jahre stattgehabte „Viederabend“ im „Waldchen“ in Bad Salzbrunn zum Vester der Kriegswohlfahrtspflege so großen Anklang gefunden hat, soll auch in diesem Sommer ein solches Konzert stattfinden. Der Ertrag ist für die „Kriegschorvereinigung“ bestimmt. Das Programm enthält eine Reihe von gemischten Chören, sowie 2 Frauenchöre mit Begleitung, darunter eine Komposition eines Breslauer Komponisten M. Zimmer, die noch im Manuskript vorliegt: „Abendlied“ für dreistimmigen Frauenchor, Solo-Violine und Begleitung. Eröffnet wird das Konzert mit Marco Antonio Ingegneri's „O bone Jesu“, welche Komposition bis in die jüngste Zeit fälschlich Palestrina zugeschrieben wurde. Ein liebreiches Lied aus einer Sammlung vom Jahre 1635 — „Geistliches Wiegentlied“ — schließt sich an. Die Vortragsfolge, welche die ersten getragenen Weisen am Beginn bringt und das heitere Element für den Schluß aufspart, enthält in ihrer Zusammensetzung eine Reihe der schönsten Kompositionen für gemischten Chor a capella. Ganz besonderen Anklang dürfte auch Eusebius-Komposition für Frauenchor und Begleitung: „Blümelein im Wiesengrund“ finden. Das Konzert steht unter der künstlerischen Leitung des Direktors der „Kriegschorvereinigung“, Konservatoriums-Direktor Franz Herzog. Daß das Konzert künstlerisch sorgfältig vorbereitete Chorleistungen bringen wird, dafür bürgen die bisherigen Veranstaltungen der „Kriegschorvereinigung“, die bis in die Details sorgfältige künstlerische Leistungen brachten, sowie der künstlerische Auf des Chorleiters. Der Viederabend findet am 14. d. Mts. im „Waldchen“ in Salzbrunn statt.

* (Mittliches Kurtheater.) Morgen, Sonntag, gelangt „Der Furbaron“ zur Aufführung. Diese schlagende geistreiche Fosse kann auf beispiellose Erfolge zurückblicken. Die Gesangsnummern, wie z. B. „Wenn ein Möbel einen Herrn hat“, „Kleine Mädchen müssen schlafen gehen“ usw., sind wirkliche Schlager, die stürmisch aufgenommen wurden und sich großer Popularität erfreuen. Aus einer glücklichen Idee entwickeln sich überaus komische Situationen. Walter Kollo hat dazu eine originelle, melodienreiche Musik geschrieben. — Dienstag wird das Lustspiel „Die seltsame Erzählung“ zum letzten Male wiederholt.

* Das Sonntag-Promenadenkonzert fällt aus.

* Ober Waldburg. Bekätigung. Der Hausbesitzer Gustav Grentlich ist nach Ablauf seiner Amtsdauer zum Schiedsmann wiedergewählt und bestätigt worden.

* Gottesberg. Eiserne Kreuz. — Frühkarioloffen. Das Eiserne Kreuz erhielt im Osten der Unteroffizier Grubenverwaltungs-Assistent Pause von hier. — Die ersten Frühkarioloffen, 98 Zentner, gelangten gestern aus den Kellern der evangelischen Schule zum Preise von 13 Pf. für das Pfund zum Verkauf.

* Friedland. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. — Schweinschlagten bei den Spühbuben. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt am 20. Juni der Oberleutnant bei einer Jäger-Abteilung im Westen Alexander Tamm, Sohn des verstorbenen Direktors der Friedländer Papierfabriken Max Tamm. — Bei Herrn Krieger im Wiesengrund wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Schwein aus dem Stalle gestohlen und in der Nähe des Hauses abgeschlachtet. Die Täter sind unbekannt.

* Althain. Bekätigung. Der Stellenbesitzer Julius Sand ist als Gemeindevorsteher auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren gewählt, bestätigt und verpflichtet worden.

* Steinau. Bekätigung. Der Großgärtner August Elter ist als Schöffe auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz erhielt im Westen der Geseite Oswald Müller von hier.

* Weisklein. Viebesgaben. — Zeigwaren. — Eiserne Kreuz. — Kriegsfürsorgegebet. An Viebesgaben gingen bei der Gemeindegemeinschaft weiter ein hiesiges Kriegsteilnehmer und deren Angehörige 397 Mk., davon als 2., 3. und 4. Rate von dem im Felde stehenden Lehrer Böhm 280 Mk., für das Eiserne Kreuz 103 Mk. — Geldpenden für die Volkspende werden bis 14. Juli in der Gemeindegemeinschaft entgegen genommen. — Von nächsten Montag ab gelangen bei den Kaufleuten Zeigwaren zum Verkauf. Die auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzte Wochenmenge beträgt 1/2 Pfund. Die Abgabe geschieht gegen Vorlegung des Prospektes. — Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet wurden Wehrmann August Bruschke und Wehrmann Oswald Wille von hier. — Die Auszahlung der Kriegsfürsorgegebet für die am 26. Juni ausgegebenen Gutscheine findet am nächsten Montag, nachmittags 4 bis 5 Uhr, im Verlesesaale der 8. Abteilung des Hans-Heinrich-Schachtes statt.

* Sandberg. Ueber 30 Hühner von Wiesel erbissen. Einem hiesigen Einwohner gerieten Wiesel in den Hühnerstall. Die blutdürstigen Tiere haben weit über 30 Hühner getötet. Nachdem der Besitzer Hühner gestiftet hatte, gelang es ihm, eine Anzahl der Hühnermörder zu fangen. Es waren ausgewachsene Wiesel, die sich den Hühnerstall zu ihrem lukullischen Mahl ausgesucht hatten.

* Nieder Salzbrunn. Bekätigung. Der Fabrikbesitzer Ernst Prause ist als Schöffe auf eine

weitere Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

* Sargau. Das Eiserne Kreuz. Der Bahnarbeiter Reinhold Jagisch von hier, welcher seit Anfang des Krieges an der Westfront mitkämpft, erhielt das Eiserne Kreuz.

* Charlottenbrunn. Kurliste. Nach der letzten amtlichen Kurliste Nr. 11 betrug die Zahl der Kurgäste 1401, die Zahl der Erholungskuristen und Durchreisenden 722, zusammen 2123 Personen.

* Nieder Wäsegersdorf. Ernennung. Der Lehrer Ernst Braunschweig ist zum dritten Stabesbeamten-Stellvertreter ernannt und verpflichtet worden.

* Blumenau. Eiserne Kreuz. Dem Dedoffizier Paul Hoffmann, Sohn der verw. Frau Stellmachermeister Hoffmann von hier, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden. Hoffmann hat die große Seeschlacht mitgemacht.

* Tschendorf. Bekätigung. Der Stellenbesitzer Eduard Voller ist als Schöffe auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

Das Beuterecht der Soldaten.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin-Nichtersfelde.
(Nachdruck verboten.)

Unser Militärstrafgesetzbuch bedroht mit Strafen eigenmächtiges Beutemachen im Felde, Plünderung, rechtswidrige Zueignung von Sachen der auf dem Kampfplatze Gebliebenen, sowie Abnützung von Sachen Kranker, Verwundeter und Kriegsgefangener. Ein Recht der Aneignung, also ein Beuterecht, ist nach dem Gauger Abkommen, Artikel 4, welches infolge der Veröffentlichung in unserm Reichsgesetzblatt auch für uns Gesetzskraft erlangt hat, nur gegeben bei Waffen, Pierben und Schriftstücken militärischen Inhalts, die dem feindlichen Krieger gehören. Ferner kann nach Artikel 53 das dem feindlichen Staate gehörende sonstige bewegliche Eigentum, soweit es geeignet erscheint, den kriegerischen Unternehmungen zu dienen, wie z. B. Bargeld, Wertbestände, Lebensmittel, Munition, Ausrüstungsstücke, Beförderungsmittel, als Beute weggenommen werden. Für den Seckrieg gilt allgemeines Beuterecht nicht nur gegenüber dem Staatseigentum, sondern auch dem feindlichen Privateigentum, also dem feindlichen Kaufkraftstücken und den auf ihnen befindlichen feindlichen Waren.

Sie soll nur das Recht des Soldaten erörtert werden, sich Aukenten im Kriege anzueignen. Es sind hierüber entgegenstehende Ansichten ausgesprochen. In der Zeitschrift „Gesetz und Recht“ wird der Standpunkt vertreten, daß die von einem Soldaten weggenommenen Bekleidungsstücke und Waffen herrenlos seien. Auf den Einwand, daß die Gegenstände nicht Eigentum des Soldaten seien, sondern des Staates, wird erwidert, der feindliche Staat habe die Sachen in dem Augenblick abgegeben, als die Befehlshaber seines Heeres erkannten, daß sie geschlagen seien und die Wiederergriffung des Besizes unmöglich sei. Es wird deshalb für statthaft erklärt, daß auch unsere nicht dem Heere angehörigen Mitglieder, die in die besetzten Gebiete gefahren sind, um dort Liebesgaben zu verteilen und um Verwundete zurückzubringen, berechtigt seien, sich dort von einem feindlichen Soldaten fortgeworfene Gegenstände, z. B. Waffen oder Bekleidungsstücke, als Aukenten mitzunehmen.

Diese Ansicht steht im Widerspruch zu einem Urteile unseres Reichsgerichts vom 3. Mai 1915, welches jemand, der Bekleidungsstücke eines feindlichen Soldaten sich angeeignet hatte, wegen Unterschlagung verurteilt hat, weil die Bekleidungsstücke fremdes Staatseigentum und dem Soldaten nur zum Gebrauch überlassen seien. In den Gründen heißt es: „Die Sachen sind weder bann, wenn ihr Träger im Gefecht gefallen ist oder sie in der Not dort oder anderswo im Stich gelassen oder wenn er sie freiwillig weggeworfen oder preisgegeben hat, herrenlos geworden, weil der einzelne Soldat nicht auf das Eigentum des Staates wirklich verzichten kann. Es kommt deshalb gar nicht darauf an, ob durch die Befehlshaber nicht auch das militärische Aneignungsrecht der Kriegsgegenpartei verlegt ist. Zum Beutemachen sind Privatpersonen nach Landesrecht nicht befugt. Die Beute gehört dem heute-machenden Staat, nicht dem einzelnen Soldaten.“

Diese Auffassung kann unter Umständen hart sein, aber sie entspricht nicht nur dem vornehmen Standpunkte, den wir Deutsche von vornherein eingenommen haben, sondern auch einem praktischen Bedürfnis. Denn alle Heerführer sind darüber einig, daß die allgemeine Freiheit, Beute zu machen, das beste Mittel ist, um die Entartung und Verwilderung der Truppen herbeizuführen. Wir haben die deutsche Auffassung, daß der Krieg lediglich zwischen Heer und Flotte der feindlichen Staaten auszufechten ist, als einen großen Kulturfortschritt hingestellt. Wir haben die Auffassung, daß der Krieg zwischen dem gesamten Volke, also auch den kampfunfähigen Männern, den Kindern und Frauen zu führen ist, als einen Rückfall in die Zustände der Barbarei verurteilt und würden wir dieser, von uns mit berechtigtem Stolz verfolgten Lehre untrennbar werden, wenn wir dem wehrlosen Feinde oder den Gefallenen oder Verwundeten ihr Privateigentum wegnehmen würden. Leider sehen wir nun ja, daß der von uns vertretenen Auffassung, daß das mit dem Kriege nicht zusammenhängende Privateigentum unzweifelhaft nicht der Beute unterliegt, von all unseren Feinden in der schlimmsten Art verlegt wird. Es muß unserer Regierung in bürgerlichen und der Heeresleitung in militärischen Dingen überlassen bleiben, ob und wie weit wir unser Vergeltungsrecht ausüben wollen. Daß wir diese Vergeltung aber in Form der Beute ausüben werden, erscheint mir unentbehrlich.

Gegenwärtig gelten noch die Erlasse, welche bald nach Beginn des Krieges die stellvertretenden Generalkommandos, das Oberkommando in den Marken und das Generalgouvernement in Belgien für ihren Bereich bekanntgegeben haben: „Den bürgerlichen Organen steht für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Befugnis zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Aus-

rlistung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben." Damit ist gesagt, daß das Recht, Beute zu machen, niemals dem einzelnen Soldaten zusteht, sondern lediglich den befürworteten Organen. Nach einem Erlaß des preussischen Kriegsministers vom 8. Dezember 1914 können Angehörigen des Heeres einzelne Gegenstände von geringem Werte, die sie zum Andenken an persönlich überstandene Gefahr oder andere besondere kriegerische Leistung zu behalten wünschen, überlassen werden, wenn ihr nächster, mit Disziplinargewalt versehener Vorgesetzter die schriftliche Erlaubnis erteilt. Schusswaffen und Seitengewehre dürfen nicht überlassen werden. Die ihm ordnungsmäßig übergebenen sogenannten "Andenken" werden freies Eigentum des Soldaten, sobald er sie behalten oder auch, wenn er es für richtig halten sollte, veräußern oder gar verkaufen kann. Wer Beutestücke, welche nicht auf diese vorgeschriebene Weise erworben sind, von Soldaten sich schenken läßt oder sie ihnen abkauft, setzt sich der Gefahr aus, als Fehler verurteilt zu werden; jedenfalls erwirbt er in solchem Falle kein Eigentum. Durchweg in gleichem Sinne äußert sich Kammergerichtsrat Delius in der Zeitschrift "Das Recht".

Aber wie steht's mit den von den feindlichen Soldaten weggenommenen Extrasachen, z. B. eigene Mägen, Stiefel, ferner Brotmesser oder Dolch, Revolver, Säbel, Doppelfeuerrohr, Uhr? Sie unterliegen der freien Verfügung des Soldaten und deshalb kann er das Eigentum an ihnen, im Gegensatz zu den ihm vom Staate gelieferten Sachen, jederzeit aufgeben. Aber derartige Sachen belästigen nicht und deshalb wirft sie der Krieger kaum jemals von sich. Die gestellte Frage ist daher unpraktisch und es bleibt dabei, daß niemand das Recht zusteht, die auf dem Schlachtfelde von den Kämpfern weggenommenen oder verlorenen Sachen sich anzueignen. Die einzige Wahl, die dem Finder zusteht, ist die, sie liegenzulassen — wenn er nicht gegenteiligen Befehl erhalten hat — oder abzuliefern.

Aber dann ist's doch anders, wenn der deutsche Soldat Revolver oder Fernglas gut gebrauchen könnte? Ja nur, wenn die Sachen ihn wehrfähiger machen, sonst: Nein. Einem Teilnehmer am Gefechte wird der Vorgesetzte den Gegenstand oft überlassen.

Die deutsche Schule in Sofia.

D. D.-A. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Sofia: Am Ende der vergangenen Woche fand in der hiesigen deutschen Schule in Anwesenheit des Gesandten Grafen Oberndorff und der übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft die Schlußprüfung statt, der auch eine Reihe namhafter Persönlichkeiten der deutschen Kolonie beiwohnten. Der feierliche Akt gestaltete sich auch an dieser, sonst nur dem Unterricht geweihten Stätte, zu einer politischen Kundgebung für ein festes und inniges politisches und wirtschaftliches Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien. Der Gesang der deutschen und bulgarischen Nationalhymnen leitete die Feier ein. Sie wurde beschlossen durch eine Rede des Schuldirektors Pastor Petersen, der in bewegten Worten seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß das vergangene Schuljahr, das mit der Abschlußprüfung sein Ende erreichte, in die große Zeit des Bündnisses Deutschlands mit dem tapferen Bulgarenvolke gefallen sei. Wie der Leiter der Schule mitteilte, hat der Bulgarisch-Deutsche Kulturverein eine von einem in Sofia lebenden Deutschen überwiesene Geldsumme als Prämie verwendet für zwei Schüler, die in der deutschen und bulgarischen Sprache die besten Leistungen aufzuweisen haben. Die deutsche Schule in Sofia wurde im vergangenen Jahr von 320 Schülern besucht, von denen zwei Drittel bulgarischen Familien entstammen. Die Schlußprüfungen legten Zeugnis ab für die guten Fortschritte, die die Schüler in der deutschen Sprache gemacht hatten, ein Ergebnis, das dem Lehrpersonal der Anstalt zur Ehre gereicht.

Die Schlußprüfungen der Schulen in Sofia fielen gerade in die Tage des Besuchs der deutschen Reichstagsabgeordneten. Aus diesem Anlaß statteten die in

Sofia weilenden Zentrumabgeordneten Erzberger, Dr. Pfeifer und Dr. Mayer der katholischen österreichischen Knabenschule einen Besuch ab, wo sie mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ empfangen wurden. Ein Schüler der Handelsklasse hielt eine Ansprache an die Abgeordneten, in deren Namen Dr. Pfeifer antwortete, es sei allen Abgeordneten eine große Freude, hier wie überall in Sofia die aufrichtige Begeisterung der bulgarischen Jugend zu empfinden. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Gefühle der Freundschaft der jetzigen Jugend auch für die Zukunft erhalten bleiben, damit die Bande der Freundschaft, die der Weltkrieg geknüpft hat, immer fester und inniger würden. An den Besuch in der Knabenschule schloß sich ein solcher auch in der deutschen Abteilung der katholischen Mädchenschule. (B. g.)

Kurtheater in Bad Salzbrunn.

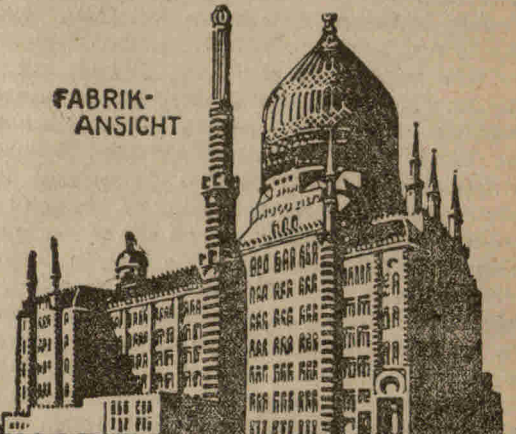
„Henriette Jacoby“, Schauspiel in fünf Akten von Georg Hermann. Schauspiel nennt's der Verfasser, und doch sind's nichts weiter als locker aneinandergereimte Szenenbilder, die nur dem voll verständig werden, der den Roman „Henriette Jacoby“ gelesen hat. Mehr noch als in seinem Ausgangsroman „Jettchen Geberit“ — der, nebenbei gesagt, nach seiner logischen und psychologischen Seite hin bewertet, höher steht, als seine Fortsetzung, — ergeht sich Hermann in jener Kleimalerei, die im Buche ergötzt, auf den Brettern aber leicht zur Ermüdung führt. Doch nimmt man all die Hermann'schen Umständlichkeiten als solcher selbstverständlich hin, weil man genau herausfühlt, daß der Verfasser auch im Drama den größten Wert auf die möglichst getreue Wiedergabe eines Kulturbildes aus der Viedermereizzeit legt, wobei wie bei so vielen kulturgeschichtlich angehauchten Romanen die Handlung stark ins Hintertreffen gerät. Und wo sich der Dichter in seinem Roman „Henriette Jacoby“ wirklich zu einer Handlung aufschwingt und Jettchen und Köhling Selbstmord begehen läßt, da greift er im Schauspiel zu dem abgebrachten Mittel eines Briefes, den Jazon dem mehr oder weniger gerührt zuhörenden Publikum vorliest. Trotz der erwähnten Mängel des Stückes darf allen denen, die inmitten unseres Kriegsgewirrs den Geist gern einmal durch Bilder altväterlicher Gemächlichkeit und Gemütlichkeit zur Ruhe kommen lassen möchten, ein Besuch von „Henriette Jacoby“ angelegentlich empfohlen werden, zumal die Darstellung des Werkes im Kurtheater sich auf derselben anerkanntswerten Höhe hielt, wie bei „Jettchen Geberit“.

Charakterfiguren von selten lebenswahrer Zeichnung waren wiederum Onkel Eli und Tante Minchen. Der diesen beiden kindlichen Akten eingeräumte dritte Akt wurde von Kurt Schlegel und Elise Eckert meisterhaft gespielt. Wie Onkel Eli seinen eben noch zu manchem Ausspruch goldener Lebensweisheit geöffneten Mund für immer schließt und mit einem mühenreichen Nicken in der Hand in den Tod schläft, wie seine große Lebensgefährtin hilflos-angstvoll konstatiert, daß „er nicht mehr schmaracht“, das ist ein Bild von packender Realistik. Titeldarstellerin war wieder Fräulein Rosa Tresper. Sie trug diesmal das von Verfasser gewünschte braune Haar, was aber jene Besucher des Stückes leicht stören konnte, denen noch das blonde Jettchen vom letztenmal vorstrebte. Statt dieser äußeren Wandlung hätten wir diesmal bei der Scharpielerin eine mehr innere gewünscht. Sie spielte ihre Rolle zuviel auf das rein Kindliche hinaus. All das Schmerzliche, das sie durchgemacht, war offenbar leichter über sie hinweggeglitten, als es der Dichter haben will. Fräulein Tresper muß sich noch mehr inne werden, daß aus dem Mädchen Jettchen das Weib Henriette geworden ist. Von den übrigen Darstellern gilt das im vorigen Bericht gesagte, bis auf Gustav Schneider's Salomon Geberit, dessen Darstellung diesmal abgerundeter erschien. K.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. „Satan Opium“, ein Spiegelbild menschlicher Leidenschaften in 5 Akten. „Satan

Opium!“ Was ist das? Unser Volk kennt Opium nicht. Opium ist der getrocknete pulverisierte Saft aus unreifen Mohntapeln. Es schmeckt bitter und besitzt ein süßes, verlockendes Aroma. Im Orient, in China, Amerika und England wird Opium geraucht; der Rauch umnebelt die Sinne und peitscht die Nerven auf. Die gesteigerte Sensibilität während des Opiumrausches täuscht dem Genießenden wonnige Gefühle und Bilder vor. Also ein Rausch, viel verlockender als der bei uns bekannte Alkoholauswurf. Aber auch viel gefährlicher. — Im U.-Z. wird nun in fesselnden Bildern diese Opiumleidenschaft beschrieben. Ein Drama der Leidenschaft. Eine schöne Frau erliegt den Verführungen eines Chinesen und fröhnt insgeheim dem Opiumgenuss. Der Zuschauer verfolgt mit größter Spannung die Zeichen des Rauschzustandes. Aber bis zum völligen geistigen Zusammenbruch der Kinoheldin kommt es nicht; sie wird von ihrem Verlobten aus den Umarmungen des Chinesen der Freiheit, dem Licht wieder zugeführt. Der Film ist hervorragend schön. Die Mimen des Dramas zeigen feinen künstlerischen Schiffs und hüten sich vor sonst allgemein üblichen Uebertreibungen in Gesichtsausdruck und Bewegung. — Das dem großen Drama vorhergehende Lustspiel „Postamt geschlossen“ ist ein nettes, von jungen, hübschen Mädchen und verliebten Herren inszeniertes Versteckspiel des Hangens und Bangens in seliger Pein. Der neueste Kriegsbericht in Bildern zeigt wiederum viel Interessantes.



Galem Aleikum
(Hohlmandstück)
Galem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten
Envas für Sie!
Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
Oriental Tabaku, Jnh. Hugo Zietz
Cigaretten-Fabrik, Hoflieferant S.M.
Yenidze Dresden, d. Königs v. Sachsen.
Trusffrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis).
In der Woche vom 9. Juli bis 15. Juli Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 9. Juli, früh 7 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Forter; vormittags 9 Uhr Haupt-Gottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Roda; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Forter.

Mittwoch den 12. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte, heil. Abendmahl u. Taufen; abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter.

Hermisdorf:

Sonntag den 9. Juli, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Roda.

Donnerstag den 13. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 9. Juli, früh 7 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Roda.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Lüpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blautkreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandenjaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weißflein, Lufstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blautkreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/9 Uhr Beichte, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und heil. Abendmahl: Herr Pastor Gaimüller.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 9. Juli, früh 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Kindergottesdienst mit Ansprache; 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Wochentags 1/7, 7 event. 1/8 Uhr hl. Messen.
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 1/8 Uhr Kriegsbetstunde.

Kath. Taubstummengottesdienst

am Sonntag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, in der Marienkirche zu Waldenburg.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 1/9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor prim. Baesler; vormittags 1/11 Uhr fällt der Kindergottesdienst aus.

Dienstag den 11. Juli, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 12. Juli, abends 7 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 9. Juli (4. Sonntag nach Pfingsten), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst, vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag abends 7 Uhr Kriegsbittandacht.
Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr.
Sonntag nachmittags um 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl; 1/11 und 1/8 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 12. Juli, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Born; abends 1/8 Uhr Kriegsbetstunde: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1/7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. Juli (3. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst daselbst: Herr Pastor Goebel; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Zeller.

Mittwoch den 12. Juli, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn.

Sonntag abend 8 Uhr Versammlung des Evangel. Männer- und Jünglingsvereins im Gasthof zum Becher.

zu einer allgemeinen Beseitigung des Trinkzwanges führen wird."

Gegen fremdländische Vornamen. Das sächsische Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, worin es bestimmt, daß Anträge auf Nomerung fremdländischer Vornamen, die aus Anlaß des Krieges gestellt werden, grundsätzlich genehmigt werden sollen. Außerdem werden, um für die Zukunft künftigher Eintragung solcher fremdländischer Vornamen vorzubeugen, die Standesbeamten angewiesen, bei der Anmeldung solcher Vornamen die Beteiligten stets auf den fremdländischen Ursprung hinzuweisen und sie ausdrücklich zu befragen, ob sie trotzdem den fremden Namen eintragen sollen. Außer den Standesbeamten sind auch die Leiter und die Angestellten von Privatendbindungs-Anstalten und Hebammen anzuweisen, gegebenenfalls die Mutter entsprechend zu verständigen.

Tageskalender.

9. Juli.

1368: Sieg der Schweizer in der Schlacht b. Sempach.
1440: Jan van Eid, Maler, † Brügge (* um 1386).
1807: Friede zwischen Preußen und Frankreich.
1843: Bertha v. Suttner, Schriftstellerin, * Prag († 21. Juni 1914, Wien).

10. Juli.

1509: Joh. Calvin, Reformator, * Noyon († 27. Mai 1564, Genf). 1824: Rud. v. Bennigsen, Politiker,

* Kineburg († 7. Aug. 1902, Bennigsen). 1910: Joh. Gottfr. Galle, Astronom, † Potsdam (* 9. Juni 1812, Papsthaus b. Gräfenhainichen).

Der Krieg.

9. Juli 1915.

Der Erfolg in den Argonnen wurde in einem Dankgottesdienst, an dem Abordnungen sämtlicher an den ruhmvollen Kämpfen vom 20. Juni bis 2. Juli beteiligter Regimenter vereint waren, gefeiert. Im Priesterwald verbesserten deutsche Truppen durch Vorstöße ihre Stellungen, bei Van de Sapt machten die Franzosen vergebliche Angriffe. — Im Silden wurden weitere Angriffe der Italiener gegen den Col di Lana und auf die österreichischen Stellungen am Kreuzbergstadel abgewiesen.

10. Juli 1915.

Bei Leintrey in Lothringen kam es zu Kämpfen, die zunächst keine Entscheidung brachten. Bei Souchez setzten neue französische Angriffe und bei Ypern solche der Engländer ein und im Priesterwald brach ein Vorstoß der Franzosen dicht vor den deutschen Stellungen zusammen. — Das Fort Säusel, dessen Niederkämpfung die Italiener mit aller Macht betrieben, hielt sich dank seiner tapferen Besatzung von Steirern, Kärnthnern und Böhmen überaus tapfer. Der König von Italien, der der Beschießung beivohnte und bereits die Einnahme des wichtigen Punktes erwartet hatte, mußte wieder ohne Resultat abreisen.



Kulturkämpfer für Frankreich und England.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 159.

Waldenburg, den 9. Juli 1916.

Bd. XXXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

17. Fortsetzung.

„Für mich — nichts. Aber ich habe ein Kind, und nur um dieses armen, unglücklichen Kindes willen erniedrige ich mich vor Ihnen zu dieser letzten Bitte. Meine Lilli soll unter der Schuld ihres Vaters wenigstens nicht schwerer leiden, als es unumgänglich ist. Ich werde sie nach Paris schicken, wo sie, wie ich hoffe, in einer mir befreundeten Familie Zuflucht finden wird. In demselben Augenblick, wo ich das schriftliche Bekenntnis meiner Schuld in Ihre Hände lege, und wo Lillis Zeugnis somit überflüssig geworden ist, wird sie von hier abreisen. Aber ich werde sie alsdann wahrscheinlich niemals wiedersehen. Und wenn auch nur noch ein winziger Rest von Menschlichkeit in Ihrem Herzen ist, so können Sie einem verzweifelden Vater diese letzten vierundzwanzig Stunden nicht verweigern, die er noch mit seinem Kinde verleben möchte.“

Tränen schienen seine Stimme zu ersticken, und er fuhr sich mit den behandschuhten Fingern an die Augen. Es war nach Rudolfs innerster Ueberzeugung nur eine Komödie, die er ihm da vorspielte, aber er war dennoch nicht fest genug, ihm die Erfüllung seines Wunsches zu versagen.

„Also auf morgen denn!“ sagte er. „Ich werde Sie bis neun Uhr vormittags hier erwarten.“

„Und Sie werden vorher nichts gegen mich unternehmen?“

„Nein, ich werde bis zu diesem Zeitpunkt keinem Menschen Mitteilung machen von dem, was ich weiß, damit Ihr Geständnis in den Augen der Richter nichts von dem Anschein der Freiwilligkeit einbüße. Aber ich gebe Ihnen mein Ehrentwort, daß ich mich mit dem Schläge der neunten Stunde jeder Rücksicht entledigt fühlen und schonungslos gegen Sie vorgehen werde, wenn Sie mich etwa vergeblich auf Ihr Erscheinen warten lassen.“

„Ich werde kommen — verlassen Sie sich darauf. Und Sie haben mir sonst nichts mehr zu sagen?“

„Nein, nicht daß ich wüßte.“

„Auch — auch keine Bestellung an meine Tochter?“

„Nein, Herr von Ranten — keine!“

„So darf ich mich wohl verabschieden. Auf Wiedersehen also in vierundzwanzig Stunden! Guten Morgen!“

„Guten Morgen!“

Ranten wandte sich zum Gehen, aber er verweilte noch sekundenlang zaubernd auf der Schwelle, ehe er das Zimmer wirklich verließ. Noch bis zum letzten Moment schien er auf eine Sinnesänderung Rudolfs gehofft zu haben. Und als er seine Erwartung betrogen sah, als der junge Rechtsanwält ihm vielmehr den Rücken kehrte wie einem hinausgewiesenen Bettler, da verzerrte sich sein leichenfarbiges Antlitz zu einer wahrhaft unheimlichen Grimasse der Wut. In seinen Augen war ein Glitzern wie in den türkischen Lichtern eines sprungbereiten Raubtieres.

Aber er sprach kein Wort mehr, und aufatmend hörte Rudolf, wie sich die Tür hinter dem Fortgehenden schloß.

10. Kapitel.

„Bei allem, was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie, mir heute Abend eine kurze Unterredung an dem Orte unseres gestrigen Zusammentreffens zu gewähren. Ich kann Ihnen keinen passenderen vorschlagen, weil weder mein Vater noch sonst ein Mensch auf der Welt etwas davon wissen darf. Aus diesem Grunde bitte ich Sie auch, mir keine Antwort zukommen zu lassen. Ich werde um sieben Uhr dort sein und geduldig harren, bis Sie erscheinen. Sie können mir wegen meines törichten gestrigen Benehmens unmöglich so böse sein, daß Sie mich vergebens warten lassen. Denken Sie wegen dieses Briefes nicht schlecht von mir und halten Sie sich versichert, daß ich mich nur nach den grausamsten Kämpfen entschließen konnte, ihn zu schreiben. Wenn Sie jemals ein klein wenig Freundschaft für mich gefühlt haben, werden Sie jetzt wenigstens bereit sein, mich anzuhören, ehe Sie mich verachten. Ihre unglückliche

Lilli von Ranten.“

Das war der Inhalt eines unverkennbar in großer Hast und Aufregung geschriebenen Biletts, das Rudolf auf dem Tische seines Zimmers vorfand, als er gegen fünf Uhr nachmittags von einem Spaziergange heimkehrte. Eine peinlichere Ueberraschung, als sie dieser Brief für ihn bedeutete, hätte ihm kaum bereitet werden können, und es war denn auch seine erste Eingebung, daß er zu dem Stellbischen nicht gehen dürfe, wie flehentlich auch immer Lillis Bitte klang. War es doch im besten Falle nichts anderes als eine Stunde bitterster Qual, die sie und ihn erwartete, wenn er ihrem Verlangen

nachgab. Zudem auch regte sich's in seinem Herzen wie bange Furcht, daß es um all seine mühsam erkämpfte Festigkeit geschehen sein könnte, wenn er sich noch einmal dem Zauber ihrer verführerischen Schönheit aussetzte, diesem Zauber, dessen gefährliche Macht er nun hinlänglich an sich erfahren.

Er trat ans Fenster und blickte zu der Bergwand hinüber, in deren Waldesdickicht Lillis „Märchenschloß“ verborgen lag. Aber er sah nichts, denn der Himmel hatte sich düster bezogen, und die Höhen rings umher hatten sich in ihre grauen Wolkenschleier eingehüllt. Bis tief an den Berglehnen hinunter wallten und wogten die weißlichen Nebel. Alle Farbe und Fröhlichkeit schien aus der Gegend noch so herrlich prangenden Landschaft verschwunden.

Und wie er so in die trübe Melancholie des Regentages hinausstarrte, fühlte sich Rudolf mehr und mehr von einem tiefen, schmerzlichen Mitleid mit dem armen jungen Wesen bewegt, das da oben vergeblich auf ihn warten sollte.

Deutlich glaubte er sie vor sich zu sehen zwischen den kalten, nassen Felsen, im fahlen, undurchdringlichen Nebel, wie sie Viertelstunde auf Viertelstunde mit angstvoll klopfendem Herzen und in zitternder Spannung in die Einsamkeit hinaushorchte auf jeden Laut, der die Annäherung eines menschlichen Fußes zu verraten schien. Und es schnürte ihm die Brust zusammen, als er sich vorstellte, wie sie dann endlich enttäuscht und verzweifelt in Regen und Dunkelheit wieder hinabsteigen würde ins Tal, von bitterer Verachtung erfüllt gegen den Mann, der ihr gestern in heißen Worten von seiner leidenschaftlichen Sehnsucht nach ihr gesprochen hatte, während er heute taub geblieben war für ihr Flehen, für den qualerprekten Aufschrei ihres armen, hilflosen, gefolterten Herzens.

Nein, so sollte es nicht sein! Er konnte ihr nicht helfen, konnte das Schreckliche nicht von ihr abwenden, das des Schicksals unerbittlicher Ratschluß, nicht sein Wille über sie heraufbeschworen, aber er brauchte sie darum noch nicht irre werden zu lassen an seiner Menschlichkeit und an seiner innigen Teilnahme. Nicht die Schande ihres Vaters, aber die Zeit des nutzlosen Wartens wenigstens durfte er ihr ersparen. Und es mußte wahrhaftig traurig um ihn bestellt sein, wenn er trotz des klaren Bewußtseins seiner Pflicht der Versuchung unterlag, die ihre Augen, ihre Stimme, ihre ganze holde Person bisher für ihn bedeutet hatten.

Als gegen sechs Uhr von dem Turm des Kirchleins die Abendglocke ertönte, befand er sich bereits auf dem Wege. Und es war gut, daß er so frühzeitig aufgebrochen war, denn die Nebel, die immer dichter und tiefer niedersanken, gestatteten nur ein langsames Steigen auf dem von der Kälte glatt und schlüpfrig gewordenen Gestein.

Er hatte Mühe, die Stelle wiederzufinden, wo er gestern so unsanft aus seinem kurzen Rausch ernüchtert worden war, aber als er sie gefunden, sah er, daß Lilli doch noch pünktlicher gewesen war als er. Sie lehnte an dem Eingang der kleinen Felsgrötte, bleich, fröstelnd und mit feuchten Haaren. Wie ein müdes Lächeln huschte es über ihr Gesicht, als er auf sie zutrat.

„Ich wußte es, daß Sie kommen würden“, sagte sie, „und ich danke Ihnen dafür. Aber ich bin nun in Ihren Augen ein schlechtes, tadelnswertes Geschöpf — nicht wahr?“

„Nein, gewiß nicht, Fräulein von Nanten! Und Sie dürfen mir glauben, daß ich sehr glücklich wäre, wenn ich Ihnen meine Dienste zur Verfügung stellen, wenn ich Ihnen irgendwie von Nutzen sein könnte.“

„O, Sie könnten es wohl, aber ich glaube nicht recht daran, daß Sie den ernstlichen Willen dazu haben.“

„Doch“, sagte er ernst und feierlich. „Was mein Gewissen mir gestattet, werde ich unbedenklich und mit Freude für Sie tun. Ist es denn ein bestimmter Wunsch, dessen Erfüllung Sie von mir erwarten?“

„Ach, ich weiß es selber kaum. Ich weiß nur, daß ich sehr unglücklich bin und voll entsetzlicher Angst. Mein Vater ist an diesem Morgen bei Ihnen gewesen, und es muß etwas sehr Schlimmes zwischen Ihnen und ihm vorgefallen sein, denn ich habe ihn noch niemals so gesehen wie heute. Sagen Sie mir, was da geschehen ist, oder womit Sie ihn bedroht haben, daß er sich plötzlich so ganz verändern konnte.“

„Dazu habe ich kein Recht. Sie müssen ihn selbst darum fragen, nicht mich.“

„Sehen Sie, wie wenig ich von Ihren Versicherungen halten darf. Aber ich habe eine dunkle Vorstellung davon, um was es sich handelt. Es ist diese abscheuliche Schmutzgeschichte, und ich allein trage die ganze Schuld.“

„Nein, Sie haben keinen Grund, sich Vorwürfe zu machen. Wenn Sie überhaupt etwas Unrechtes taten, so taten Sie es doch, ohne sich dessen bewußt zu sein.“

„Es ist sehr freundlich, daß Sie es so ansehen, aber Sie machen mir damit das Herz nicht leichter. Können Sie denn nichts — gar nichts tun, um meinem Vater zu helfen? Da Sie ihn in diese verzweifelte Stimmung versetzt haben, besitzen Sie doch sicherlich auch ein Mittel, ihn wieder daraus zu befreien.“

„Ich fürchtete wohl, daß es gerade das Unmögliche sein würde, das Sie von mir verlangen. Nun werden Sie mir wahrscheinlich nicht glauben, wenn ich Ihnen schwöre, daß ich ein solches Mittel nicht besitze, und daß ich nicht der Urheber dessen bin, was Sie traurig macht, wie stark auch der Schein dafür sprechen mag. Ich bin nichts als das willenlose Werkzeug einer höheren Macht, deren Gebot wir uns alle fügen

müssen, Sie und Ihr Vater und ich. Ich könnte mein Leben für Sie hingeben, denn das gehört mir; aber ich kann selbst Ihnen zuliebe nichts unterlassen von dem, was Pflicht und Ehre mir zu tun gebieten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegshausprüche.

Die Vanten, die wir trotz dem Weltkriegs heuer errichten, sind kleinerne Urkunden unserer Zeit und Wahrzeichen der Kraft unseres Vaterlandes. Was für eine Kühnheit und Lichtigkeit liegt darin, daß wir ungeachtet der riesenhaften Kosten des Krieges nicht nur die begonnenen Vanten in Ruhe beenden, sondern auch eine große Anzahl öffentlicher und privater Gebäude neu errichten. Diese Denkmale einer ernsten Zeit möchte man auch äußerlich kennzeichnen. Es wird deshalb vielfach zu Hausprüchen gegriffen werden, von welchen das jüngste Fest der „Baumwelt“, Berlin, eine stattliche Auswahl enthält. Wir nennen daraus einige nachstehend:

Ich bin gebaut in schwerster Zeit: Als die Feinde kamen, Feinde kamen aus aller Welt: War ich kaum zu sehn. Holzgerüst und Rahmen: Holzgerüst und Rahmen Andeutungen Volkes Tapferkeit: Sah der Bauplatz stehn. Sind sie zerstückelt!

Dieser Häuser stattlich Bau: Jetzt bin ich erstanden Hoch in junger Pracht: So in allen Landen Wuchs die deutsche Wäpste: Wäpste die deutsche Männer für die Freiheit streiten. * * * * * Im Frieden erdacht, Wenn der Frieden zieht ins Land, Im Kriege vollbracht. * * * * * Bautkosten im Krieg, Wer die erschwingt, Stille einen Sieg, Im Land erringt.

Dies Haus ist seit gegründet: Und sorglich aufgebaut, Daß sich gar mancher findet, Der es mit Reid beschaut. Des Lobes soll man Im Krieg ist es entstanden, Schweigen, Bald mög es Frieden sehn. Prachtward mir nicht zu eigen. Gott, gib den deutschen Der Kriegsgott ist am Werke! * * * * * Vanden Deutschland, zeig deine Ein siegreiches Bestehn! * * * * * Stärke!

Kleine Notizen.

uk. Der Jüder. Als der griechische Philosoph Demokrit einst von einem jungen Menschen gefragt wurde, ob es eines Weisen auch würdig sei, Kuchen zu essen, antwortete er: „Meinst Du denn, daß die Vienen ihren Honig nur für die Narren bereiten?“ Den alten Griechen und Römern war nämlich der Gebrauch des Zuckers noch nicht bekannt, und sie bedienten sich daher zum Versüßen ihrer Speisen und Getränke des Honigs. Sie kannten zwar einen süßen Saft, der aus verschiedenen Pflanzen von selbst hervorbrach und sich in Körnern wie ein Gummi ansetzte; aber sie verstanden nicht, ihn zu gewinnen und zu lütern. Pausanias von Megara, einer der letzten griechischen Schriftsteller über Heilkunde im siebenten Jahrhundert, erwähnt zuerst des eigentlichen Zuckers unter dem Namen Rohrzucker, und der arabische Arzt Avicenna sagt: „Man bringt aus Indien einen Stoff, der dem Ansehen nach ein Salz, an Süßigkeit aber dem Honig gleich ist.“ In China soll er schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen und von da über Ostindien nach Arabien, sowie von Arabien nach Europa gekommen sein. Die arabischen Ärzte brauchten ihn zuerst als Arzneimittel, zu verschiedenen von ihnen erkun-

denen Sympen, Batwergen u. Später ging er auch in den häuslichen Gebrauch über und hat sich, wie bekannt, besonders durch die Einführung der warmen Getränke zu einem so allgemeinen und großen Bedürfnis gemacht, daß er jetzt einen der wichtigsten Handelsartikel darstellt.

uk. Das Alter der Tiere. Ein Vär wird selten über zwanzig Jahre; ein Hund zwanzig Jahre; ein Wolf ebenso; ein Fuchs vierzehn bis sechzehn. Das durchschnittliche Alter von Katzen ist fünfzehn Jahre; das eines Eichhörnchens und eines Hasen sieben bis acht Jahre. Elefanten haben das hohe Alter von vierhundert Jahren erreicht. Als Alexander der Große den König Porus von Indien besiegte hatte, eroberte er einen großen Elefanten, der tapfer für den König gekämpft hatte, nannte ihn Max, weihte ihn der Sonne und ließ ihn mit der Inschrift gehen: „Alexander, der Sohn Jupiters, weihte ihn Max der Sonne.“ Dieser Elefant wurde dreihundertundfünfzig Jahre später mit jener Inschrift gefunden. Schweine leben dreißig Jahre, Rhinocerosse fünfzig Jahre. Man fand ein Pferd, das zweihundertzig Jahre alt wurde; das durchschnittliche Alter ist jedoch fünfundsiebzig bis dreißig. Kamele leben bisweilen hundert Jahre. Delfine haben ein sehr langes Leben. Schafe werden selten älter als zehn Jahre. Ein Adler erreichte in Wien ein Alter von hundertundvier Jahren; Raben erreichen häufig ein Alter von hundert Jahren. Man kannte Schwäne von dreihundert Jahren; auch Pelikane leben sehr lange. Eine Schildkröte lebte weit über hundertundneunzig Jahre.

uk. Ueberhängende Zweige und Früchte. Muß ich es mir gefallen lassen, wenn von Nachbar Schulzes Aushaus große Äste über den Grenzbaum in meinen Garten hineinragen und mein Fenster beschatten? Nein! Ich kann den Nachbar Schulze auffordern, die Äste aus meinem Grundstück zu beseitigen und ihm eine angemessene Frist setzen. Entsetzt er die Äste während dieser Zeit nicht, so kann ich selbst die Äste bis zur Grenze meines Grundstücks entfernen oder entfernen lassen. Dann erhalte ich zwar mein Fenster frei, schädige mich andererseits aber, wenn es sich wie in diesem Falle um einen fruchttragenden Baum handelt, denn mir entgehen durch die Entfernung der Äste die Äpfel, die an ihm im Herbst reifen. Diese Äpfel, überhaupt die Früchte an überhängenden Zweigen oder solche, die vom Wind aus mein Grundstück geweht werden, gehören nämlich nach dem vom BGB. anerkannten Recht mir und nicht dem Eigentümer des Baumes, er würde sogar einen Diebstahl begehen, wenn er die von seinem Baum abgepflückten, auf das Nachbargrundstück gefallenen Früchte für sich ohne weiteres aufliest. Keine Anwendung finden diese Bestimmungen, wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen Gebrauch dient, also z. B. ein öffentlicher Weg ist. Der Wanderer auf der Chaussee darf also nicht die Äpfel, die unter einem Chausseebaum liegen, einfach für sich behalten. In diesem Fall bleiben die herabgefallenen Früchte Eigentum des Grundstückseigentümers, also der Gemeinde, des Staates, oder des sonst Berechtigten.

Gegen den studentischen Trinkzwang. Der auch als Schriftsteller bekannte Bischof Dr. v. Kappeler in Mottenburg wandte sich an die deutsche Studentenschaft mit einem Aufruf, in welchem nach den „Münchener N. N.“ u. a. gesagt ist: „Unsere Mobilisierung und unser Aufmarsch im August 1914 vollzogen sich unter Ausschluß von Alkohol; das war unsere erste Heldentat, der erste kräftige Schritt zum Sieg. Wir hoffen, daß nach dem Kriege die Mäßigkeitsbewegung, die auf den Universitäten bereits kräftig eingeleitet hat, neuen Boden gewinnen wird, und daß der Stellungskrieg gegen den Alkoholismus zu einer gründlichen Besserung der Trinksitten,